

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Zuschriften 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 211.

Elbing, Freitag

8. September 1893.

45. Jahrg.

Der Kaiser im Reichslande.

Der Kaiser hat in Metz bei der Festtafel einen Eindrucksausdruck, in welchem es heißt: Ich sehe aus den Ovationen, aus der Feststimmung der Bevölkerung von Metz sowohl wie auch der Landesbevölkerung die Bestätigung, daß Lothringen sich wohl im Reiche fühlt. Vor den Augen der hiesigen Einwohner zieht ein Stück der deutschen Größe, der deutschen Einheit, vorbei. Das Haupt des Reiches und mit ihm vereint in treuer Freundschaft und festem Bunde hohe durchlauchte Verwandte, Bettern und Regenten deutscher Länder. Mit Genugthuung ersehe ich, daß Lothringen das Verständnis für des Reiches Größe und für seine Stellung im Reiche gewonnen. Wir Lothringer sind loyal, durch und durch konsequent und erstreben, im Frieden unsere Arbeit zu thun, unser Feld zu bauen und ungestört zu genießen, was wir verdient haben. So lang es Mir beim Empfange in Kurzel entgegen. Nun meine Herren, um Ihnen dies zu ermöglichen und Ihnen einen Beweis davon zu geben, daß es Mir am Herzen liegt, Ihre Gedanken kennen zu lernen, habe ich Mir ein Heim unter Ihnen gegründet, und wohl fühle ich Mich unter Meinen Nachbarn in Urville. Sie mögen daraus die Versicherung entnehmen, daß Sie ungestört Ihre Wege gehen und Ihren Erwerbszweigen nachhängen können. Das vereinte Deutsche Reich sichert Ihnen den Frieden, und deutsch sind Sie und werden Sie bleiben, dazu helfe uns Gott und Unser deutsches Schwert. Ich trinke auf das Wohl der deutschen Reichslande und der treuen Lothringer.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen dankte mit einer Ansprache, in welcher er erklärte, daß die reichslandliche Bevölkerung aus den Worten des Kaisers die freudige Ueberzeugung schöpfe, daß ihr die weiße und gerechte Fürsorge des Kaisers für alle Zeit gesichert seien; sie werden sich derselben würdig erweisen. Sehr bemerkenswert ist die Ansprache, welche der Bischof von Metz auf Station Kurzel an den Kaiser gehalten hat. Er sagte u. A.: Was die Geistlichkeit Lothringens betrifft, möchte ich Eure Majestät bitten, uns nicht nach dem, was feindselig gesinnete Blätter gegen uns in die Welt austreuen, sondern nach unserer Handlungsweise gütigst beurtheilen zu wollen: Unser vorzügliches Bestreben geht dahin, jene verderblichen Lehren, welche die menschliche Gesellschaft untergraben, und was dazu führt, wie Genußsucht und Zügellosigkeit, von unserem Volke fernzubehalten durch die Pflege der Religion und der guten Sitten. Dadurch hoffen wir, dem Deutschen Reich nach Vermögen nützlich zu werden und die hohe Anerkennung uneres Kaisers zu verdienen. Der Kaiser erwiderte, er sei ganz besonders dankbar für die Versicherung, welche ihm der Bischof hinsichtlich des Bestehens des Alerius gebe, dem Volke den religiösen Sinn und Moralität zu erhalten. Das ist, meinte er, eine der großen Aufgaben des heiligen Vaters, wie der Kaiser sich gelegentlich der Unterredung überzeugen konnte, die er mit dem Papste im letzten Frühjahr gehabt habe. Hierbei nahm sich der Bischof die Freiheit, dem Kaiser zu sagen, daß der Papst ihm, dem Bischof,

gegenüber diese Unterredung erwähnt und seiner Freude Ausdruck gegeben habe, sich mit dem deutschen Kaiser in Bezug auf den in Rede stehenden Gegenstand eins zu wissen. Der Kaiser sichtlich erfreut über diese Worte, fügte hinzu, er habe neuerlich Nachrichten von dem Papste erhalten, denen zufolge sich seine Gesundheit wunderbar kräftige und er einen neuen Hirtenbrief über die soziale Frage verbreite. Der Herrscher erneuerte am Schluß nochmals den Ausdruck seiner Verehrung über die Worte des Bischofs, die so ganz dem Ziele entsprächen, die er sich gesetzt habe, und sagte, mit einem Händedruck von dem geistlichen Würdenträger Abschied nehmend: „Ich bin allen denen dankbar, welche mich in diesem Werke unterstützen wollen.“

Politische Tagesübersicht.

— 7. September.

Die Nachrichten über die augenblicklich in Berlin tagenden bundesstaatlichen Steuerkonferenzen betreffen nur Neuerscheinungen. Die Tabaksteuerpläne wurden auch vom Ausschuss und Vorstand der elfhundert Firmen der verschiedenen Tabakindustriestellen erörtert. Es wurde beschlossen zur Kenntniss der Regierungen der Einzelstaaten zu bringen, daß bereits durch das Auslaufen der neuen Steuerprojekte Störungen in dem Geschäftsbetriebe der Branche hervorgerufen wären, außerdem soll in den betreffenden Eingaben erklärt werden, der Verein müsse sich gegenüber den neuen Projekten ablehnend verhalten, weil keine anderweitige Besteuerungsart geeignet sei, den Tabak für die Reichskasse ertragsfähiger zu machen, ohne die schwersten Beeinträchtigungen sowohl für die gesamte Branche, als auch insbesondere für einzelne Zweige derselben nur höchst beklagenswerthe Folgen in sozialpolitischer Hinsicht mit sich zu bringen. Endlich sollen die Regierungen ersucht werden, Sachverständige aus dem Interessentenkreise zu hören.

Neue Drohungen gegen Rußland im Zollkrieg. Wenn Rußland, so schreibt man dem „Hann. Cour.“ aus Berlin anscheinend offiziös, auch am 1. Oktober noch nicht bereit sein sollte, durch Herabsetzung bestimmter Zölle für deutsche Einfuhr sich den niedrigeren deutschen Getreidezoll zu erkaufen, so würde die deutsche Regierung es in Zukunft voraussichtlich nicht bei einem 50prozentigen Zuschlag zum jetzigen Zolltarif bewenden lassen, sondern seinen Zolltarif speziell für die russische Einfuhr zu schärfen. Manche der russischen Einfuhrartikel, die jetzt gar nicht oder nur unerheblich besteuert sind, würden dann in Zukunft diese Vergünstigung nicht mehr genießen. Es wäre dies die carte dernière, welche dann die deutschen Kommissare ausspielen. Dieser letzte Trumpf würde nicht bloß gegen Rußland, sondern auch gegen Deutschland ausgeschlagen, den deutschen Konsum russischer Artikel und die auf die Einfuhr russischer Rohstoffe und Halbfabrikate angewiesene deutsche Industrie auf das Erheblichste schädigen.

In antisemitischen Blättern waren in den letzten Tagen viele solche Nachrichten verbreitet über die bekannte antisemitische Autorität, den Ingenieur Baasch.

Auf Grund zuverlässiger Informationen meldet nunmehr die „Nordd. Allg. Ztg.“, die Chariteärzte hätten Baasch's Geisteszustand für derart gemeingefährlich erklärt, daß die Unterbringung in eine Irrenanstalt geboten erscheint. Baasch leide an fixen Ideen, Verfolgungswahn und chronischer Verrücktheit. Nach stundenlanger Untersuchung habe der Bezirkspsychiater ein mit dem der psychiatrischen Charitee-Autoritäten übereinstimmendes eingehend begründetes Gutachten dahin abgegeben, daß Baasch gemeingefährlich sei und in eine geschlossene Anstalt gebracht werden müsse. Auf Grund desselben ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ weiter meldet, Baasch in die Irrenanstalt zu Herzberge überführt worden, lediglich im Sicherheitsinteresse und auf Veranlassung der Polizeibehörde. Dieses Verfahren entspricht den gesetzlichen Vorschriften und stellt gegenwärtig, wie bekannt, den geordneten Weg dar, auf welchem die Unterbringung gemeingefährlicher Geisteskranker statzufinden hat.

„Die Weichte eines Thoren“, ein Werk des schwedischen Schriftstellers August Strindberg, der gegenwärtig in Berlin lebt, ist durch die Staatsanwaltschaft konfisziert und mit Beschlagnahme belegt worden.

Eine Stimme gegen den Chauvinismus. Das „Pädagogische Wochenblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand“ enthält in seiner Nummer einen bemerkenswerten Artikel, in welchem es heißt:

Dieser Tage behandelte ich in der Tertlia die Geographie Elsaß-Lothringens. Dabei fiel mein Blick auf eine Stelle in dem bekannten Veltfaden von Daniel, die ich den Schülern nicht vorzulesen wollte. Sie lautet: „Deutschland hat durch den siegreichen Feldzug von 1870/71 nur einen Teil des Verlorenen wiedergewonnen... aber gerade denjenigen, der noch am meisten deutsche Sprachen und Sitten bewahrt hatte und der dem Reiche zum Schutz (Metz!) gegen den ewig unruhigen Nachbar brütenden westlichen Nachbar am unentbehrlichsten ist.“

Die Lektüre dieser Worte wurde von der Klasse mit stürmischer Heiterkeit aufgenommen. Und als ich darauf bemerkte: „Gewiß, die Franzosen haben wirklich etwas Gesehiederes zu thun, als „ewig Rache zu brüten“, da meldeten sich mehrere Schüler, und es kamen recht vernünftige Anschauungen über „unseren geschworenen Erbfeind“ zu Tage. Ich muß gestehen, daß ich mich über dieselben aufrichtig gefreut habe. Auf jeden gefunden Sinn müssen derartige chauvinistische Redensarten in der That zum mindesten komisch wirken. Zu Hause nahm ich dann mein eigenes Exemplar des Veltfadens noch einmal vor, das etwas älteren Datums und schon 1885 erschienen war. Und was fand ich da? Das Wort „Rache brütend“ fehlte in dieser Ausgabe, es ist also ein neuerer Zusatz des Herausgebers des Buches. In der That wäre der alte Professor Daniel einer solchen Geschmacklosigkeit auch nicht fähig gewesen.

Die Sache hat aber noch eine prinzipielle Bedeutung. Man wirft den Franzosen häufig vor, daß in ihren Schulen Monsieur Chauvin das Scepter führe. Noch jüngst erzählte man mir, auf den französischen Schulkarten gehöre Elsaß-Lothringen noch immer zu Frankreich. Ich möchte die

Nichtigkeit dieser Behauptung bezweifeln. Aber selbst wenn sie wahr wäre — soll man deshalb bei uns in den gleichen Fehler verfallen? Und sollten wir nicht auch in dieser Beziehung besser daran thun, vor unserer eigenen Thür zu lehren? Man sehe die landläufigen Geschichts- und Lehrbücher darauf hin nur einmal durch, und man wird staunen über die Fülle recht chauvinistischer Bemerkungen. Da ist es wirklich erfreulich, zu beobachten, daß die deutsche Jugend an der Schwelle des 20. Jahrhunderts dergleichen „patriotische Phrasen“ als solche betrachtet.“

Der Mann hat gewiß recht, aber leider wird er mit seinem Fühlen und Denken nur ein weißer Hase sein unter einem großen Schwarm der schwarzen.

Herr Ahlwardt wird sich am Ende doch vielleicht noch rühmen dürfen, der unfreiwillige Urheber einer bedeutamen gesetzlichen Neuerung zu sein. Bekanntlich war am Schluß der Legislaturperiode, die durch das vorzeitige Ende des Reichstages unterbrochen wurde, der Gedanke erörtert worden, Erscheinungen wie sie die letzte Tagung offenbar machte und wie sie bei dem Altensandal, der sich an die Person des vorgenannten Abgeordneten knüpfte, besonders peinlich wurden, dadurch für die Zukunft zu beseitigen, daß man die Strafgewalt des Reichstages gegenüber seinen Mitgliedern nach englischem Muster erweiterte oder vergrößerte. Die große Erregung, die die Neuwaehlen und dann die Verathung der Militärvorlage ins Land trugen, hat jenen Vorschlag seitdem aus der Linie der Tagesunterhaltung verdrängt. So weit wir in dessen uns haben informieren können, schreiben die „V. N. N.“, ist in den Kreisen des Bundesraths, in denen jener Plan ernsthaft erwogen wurde, auch heute noch die Erörterung in lebhaftem Zuge und es ist nicht unwahrscheinlich, daß bald nach dem Wiederzusammentritt dieser Körperschaft im Okt. als Niederschlag der begünstigten Besprechungen ein formaler Antrag ans Licht kommen wird. Neben dem Beweis und der Verpflichtung zur Entscheidung soll auch eine Aenderung der Verfassung und der geltenden Geschäftsordnung dahin erstrebt werden, daß in gewissen Fällen eine Ausschließung von Mitgliedern aus dem Parlament auf bestimmte Zeitdauer, die sich in besonders erheblichen Fällen bis zum Ende der Legislaturperiode erstrecken kann, statthaltig sein soll. Indessen steht diesem letzteren Vorschlag der größte Theil der süddeutschen Mitglieder des Bundesraths sehr entgegen. Ob überhaupt der Gedanke bis zu einem Gesetzentwurf reift, läßt sich natürlich nicht abschätzen; daß aber die begünstigten Erörterungen fortbauern, ist keinem Zweifel unterworfen und an sich immerhin schon bemerkenswerth als Symptom für die öffentliche Kritik des Parlamentarismus unserer Tage.

Der englische Bergarbeiterstreik ist noch immer nicht beendet und zeitigt fortgesetzt die größten Ausschreitungen seitens der ausländischen Bergleute. In dem Bezirke Alfreton (Grafschaft Derby), wofür seit 1000 Bergarbeiter beschäftigt werden, sind am Dienstag ernstliche Unruhestörungen vorgekommen. Ausständige Arbeiter griffen die Gebäude, die zu den

Fenileton.

Der Kuß.

Unterfuchungen von Schiller-Tieg.
Was ist ein Kuß? Ja, das ist auch eine von den Fragen, die sieben — Verliebte nicht beantworten können, und die sollten's eigentlich doch aus Erfahrung wissen. Aber die Dichter? Denn die wissen ja bekanntlich Alles! Nun bin ich Gott sei Dank weder ein Dichter — ich habe wirklich noch kein Gedicht verbrochen, das gedruckt worden wäre — noch auch verliebt — Gott sei — na, das heißt, das will ich doch nicht so ganz sicher behaupten, das weiß man manchmal nicht oder nicht mehr ganz genau. Aber sicher ist, daß „Sie“ mir „noch keinen“ gegeben hat. Lacht da Jemand? Aber es ist wirklich und wahrhaftig wahr, „Sie“ hat mir noch keinen gegeben.
Fragen wir nun einmal bei den Verliebten an: „Was ist ein Kuß?“ Die sehen uns erstaunt an, daß wir so dumme sind, diese „Frage ohne Worte“ nicht einmal beantworten zu können und setzen sich in eine andere Ecke, wo sie ungestört — weiter küssen.

Ueber's Lieben und Küssen Will allweil nichts geh'n!
Wenn sie aber überhaupt etwas sagen, dann sagen sie allerhöchstens:
Gen Kuß, ein Kuß, das ist ein Kuß — Und küssen is eene Lust!
Doch was dat is — ik weet dat nich,
Gen Kuß is bloß — een Kuß!

Und damit sind wir immer noch nicht klüger. Fragen wir aber erst bei dem Dichter an, so finden wir ebenso viele Antworten als es Reimschmiede überhaupt giebt, wenige Ausnahmen abgerechnet, denn einige haben sich mit der müßigen „Frage“ anscheinend nicht befaßt, wenigstens haben sie nichts darüber gedichtet. Dies dürfte auch nicht leicht sein, denn

das Küssen ist eine Natursprache, die allgemeine Sprache der Liebe auf dem weiten Erdenrund. Das beweist jene kleine Geschichte mit dem deutschen Jäger, der einst nach Athen kam, und dort ein schmuckes Griechenkind traf:

Er fand sie hübsch und reizend,
Sie fand den Jäger schön.
Er sprach indeß nicht griechisch,
Doch küßte er gewandt;
Das Mädchen küßte wieder,
Weil es nicht Deutsch verstand.

So scheint das Küssen in der That so eine Art Bolaput der Natur zu sein. Andere nennen es — ein Sakrament, das alle Völker wissen — eine Sprache ohne Worte.

Wieder Andere meinen, der Kuß sei ein warmer Sonnenstrahl, — der einzige Göttergenuss, der auch den Sterblichen gewährt ist — der Götter Sonne — der Stern am Firmament der Liebe — der Thau von den Lippen der schönsten Erdenseele — gleich dem wehenden Winde gefühlt, aber nicht gesehen.

Ein Ungefähr, das kommt, und sich verzehrt,
Wie, wenn ein Funke in zwei Dächer fährt.

Dann soll der Kuß wieder: eine würzige Kost, süßer als Manna und perlender Most, — ein Zaubertrank, den, wenn das Mondlicht glänzt, ein wunderbarer Bund kredenz, — die süßeste Frucht am Baume der Liebe, die, um so reichlicher wächst, je öfter sie gepflückt wird. — Die Kost, mit der die Flamme der Liebe genährt wird, — der Tropfen, der überläuft, wenn der Becher der Liebe voll ist. Umland redet:

Von verstoht'nen süßen Küssen,
Welches große Sünden sind,
und nähert sich der Ansicht Jener, die ihrem Liebsten die Bitte um einen Kuß abschlägt, denn
O! Wie vermöcht' ich's
Zu der Weichte zu bekennen,

Und was sagte mir der Priester?
Welche Buße? — Nein, ich kann
So was Böses nicht begeh'n!

Wald ist der Kuß: ein Wunder — ein Geheimniß
(das glaub' ich!) — ein Eid (und das glaub' ich nicht!) — ein Strahl — ein Hauch — ein Schwur — das stumme hohe Lied der Liebe — die Goldmünze der Zuneigung.

Logau nennt den Kuß bald: den süßen Honigthau auf des Mäandels Rosen — Au, bald: eine süße Käsekerl, bald: der Liebe Siegel, das man der Liebsten auf den Mund drückt, an anderer Stelle meint er:

Der Mund ist der Altar, das Opfer ist das Küssen,
Des Priestertums alther ist Jedermann bestiffen.

Nach Anderen ist der Kuß: Ein an sich geschmackloser Bissen, der aber in dem Maße delikater und süßlich wird, als er mit Liebe gewürzt ist. — Ein Nichts, unter zwei getheilt — nicht genug für einen, gerade genug für zwei, zu viel für drei — was das Kind umsonst bekommt, der junge Mann steht und der alte kauft — was man nicht geben kann, ohne zu nehmen, und nicht nehmen, ohne zu geben.

Chamisso ist das Küssen ein süßes Spiel, das aber auch sehr ernst werden kann:

Küssen ist ein ernstes Spiel,
Dringet tief zu Herzen —
Wenn es aus ist folgen viel
Thränen und viel Schmerzen.

Recht prosaisch nennt Einer den Kuß: eine aus Herzensweiterung entstehende Zusammenziehung des Mundes — die populärste Lippenpomade — das Anstreicheln eines Liebes-Zündhölzchens — der Vogelheim der Ehre u. Diese verdienen gewiß keinen Kuß und sollen auch keinen haben! Habe ich ihr Wort darauf, verehrte Leserinnen?

Eine große Rolle spielt beim Küssen der Schnurrbart, denn ohne ihn ist der Kuß wie eine Suppe ohne Salz, doch das sagen die, die's schon kennen. In

das Küssen noch nicht eingeweihten Mädchen macht der Schmaugbart nicht geringe Sorgen, wie aus folgendem Gespräch zweier Freundinnen hervorgeht:

Emmy: „Hast Du schon mal einen Mann mit einem Schnurrbart geküßt?“
Gretchen: „Nein, noch nie — wie das wohl sein mag?“

Emmy: „Kommt, wir holen Papa's Kleiderbürste, an der können wir's probiren.“
Gewiß ein tüchtiger Professor war es, der vom Kuß nichts Besseres zu sagen wußte, als er sei ein äußeres sichtbares Zeichen einer inneren Gemüthsstörung. Der hat gewiß niemals „einen geküßt!“ Denn der Kuß ist ein Felsen im Meere des Lebens, an dem das Jungesellenthum scheitert, — der Paß des Mannes zum Herzen des Weibes und der Paß der Frau zur Börse des Mannes.

Der schönste Kuß ist gewiß der Liebeskuß, das Auge sieht den Himmel offen, es schwelgt das Herz in Seligkeit. Der Kuß ist das süßeste Mittel, die Empfindungen der Seele zu übertragen, das Verlangen, die Sehnsucht nach beständiger Vereintigung mit der geliebten Person auszudrücken.

Wilst Du je Dich küßend nelgen,
So giebt es eines, das bedente:
Daß lei' in andachtsvollem Schwelgen
Auch Seele sich in Seele senke!
Wenn nur die Lippen sich berühren,
Da wirft Du bald verschmachten müssen;
Der Liebe Sonne ganz zu spiren —
O lerne mit der Seele küssen!

Und was ist besser als ein Liebeskuß?

Fragtest mich, was besser sei
Denn ein Kuß; da sprach ich: „Zwei!“
Hat er Recht, liebe Leserin?

Kohlengruben Loabhole und Dackelhorpe gehören, an und zerbrechen alles, was sie finden. Hierauf zogen die Meuterer nach den Kohlengruben von Shtland. Da die Polizei dem Vorgehen der Meuterer nicht Gehalt thun konnte, wurde eine Abtheilung Infanterie aus Shtland herbeigerufen. — Dem Meuterischen Bureau wird aus Barnsley gemeldet, daß mehrere tausend Bergarbeiter die Steinkohlengruben von Shtland und Hoyaland plünderten, den Direktor, sowie mehrere Beamte verwundeten und die Bureauz der Gruben in Roddingham in Brand steckten. Die Behörden von Barnsley beschloßen Truppen aus Chesterfield herbeizurufen. Die Streifenden, mit eisernen Stangen bewaffnet, beherrschten die Steinkohlengruben und forderten die Polizei heraus, welche unter dem Schutze der Truppen sich nur unter großen Schwierigkeiten den Weg bahnen konnte. Die Behörde erließ die geschickten Aufforderungen und kündigte an, daß nach Verlauf von 20 Minuten Feuer werden würde. Die Bergarbeiter zogen sich hierauf zurück.

In Folge Kohlenmangels hat die Midland-Eisenbahngesellschaft bekannt gegeben, daß ihre großen Werkstätten und Maschinenfabriken in Derby künftighin von Mittwoch bis Montag jeder Woche geschlossen werden. Hierzu werden 6000 bis 7000 Arbeiter betroffen.

Inland.
* **Berlin, 7. Sept.** Die einzelnen Theile des Berichts über die Verhandlungen der Börsen-Enquete-commission sind nunmehr, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, von den verschiedenen Herren, denen die Abfassung übertragen war, fertiggestellt. Zur Vornahme etwaiger redactioneller Aenderungen wird am 26. d. Mts. (und nicht, wie irrtümlich von einer Seite gemeldet wurde, in diesen Tagen) eine Sub-commission zusammentreten, bestehend aus dem Vorsitzenden der Börsen-Enquete-commission, Präsidenten der Reichsbank Dr. Koch, dem Geh. Oberregierungsrat Dr. Hoffmann vom Reichsjustizamt und den Referenten. Im nächsten Monat dürfte dann die Börsen-Enquete-commission als solche noch einmal zusammentreten, um die endgültige Feststellung des Berichts zu beschließen.

Wie bereits mitgeteilt, ist der Kolonialrat a h auf den 19. Sept. einberufen. Die Ernennung der Mitglieder des Kolonialrats erfolgt nach der Verfügung des Reichstags vom 10. Okt. 1890 auf die Dauer einer Sitzungsperiode, und die Dauer der letzteren ist auf ein Jahr festgesetzt. Da die gegenwärtige Einberufung der Körperschaft die erste im laufenden Jahre ist, so beginnt damit, wie die „Kreuzztg.“ schreibt, eine neue Sitzungsperiode und die Neuernennung der Mitglieder hat zu erfolgen. Von den im Jahre 1891 ernannten neunzehn Mitgliedern scheidet 1892 drei aus: nämlich Geh. Hofrath Collin in Stuttgart, Graf F. Pfeil und Biskopul Weber. Die Zahl der Mitglieder wurde dann auf 20 erhöht durch Berufung des Grafen von Wied, des Professors Dr. Schweinfurt, des Oberstlieutenants von Polzeuz, Adjutanten des Großherzogs von Sachsen-Weimar, und des tgl. bayerischen Regierungsraths a. D. Fehn. v. Tucher. Die neue Liste der Mitglieder für die diesjährige Tagung dürfte bald erscheinen. Von den vorjährigen Verhandlungsgegenständen ist jener, welcher eine Aenderung des Zollwesens betrifft, nicht zur endgültigen Beschlußfassung gelangt. Der Zolldirektor Hofmann aus Ostafrika hatte eine Denkschrift eingereicht, welche vorschlug, das bestehende Verzehrszollsystem in ein Gewerkszollsystem umzuwandeln. Die mit der Beratung betraute Kommission bezeichnet jedoch als notwendige Voraussetzung für irgendwelche Veränderungen im Zollwesen die Anstellung eingehender und von ihr näher angegebener statistischer Ermittlungen. Der Kolonialrat erklärte seine Zustimmung. Es wird sich nun fragen, ob solche Ermittlungen schon vorgelegt werden können. Wie es jetzt heißt, würde diesmal bei den Verhandlungen des Kolonialrats ein anderes Verfahren als bei seinen früheren Herbsttagungen eingeschlagen werden. Wie verlautet, sollen ihm nicht die fertigen Etats für die Schutzgebiete vorgelegt werden, sondern er soll über einzelne zu ändernde Kapitel und Titel gebot werden und danach erst die Etatsaufstellung abgeschlossen werden. Wie es scheint, kommt eine Vermehrung der ostafrikanischen Schutztruppe in Vorschlag.

Zur Erleichterung der Beförderung von Heu und Stroh war es für die Zeit dieses Sommers gestattet, daß, wenn lange offene Wagen (von mehr als 7,2 Meter Länge) nicht zur Verfügung stehen, ausnahmsweise an Stelle eines solchen Wagens zwei offene Wagen geringerer Länge benutzt werden dürfen. Diese Ausnahme tritt am 1. Oktober wieder außer Kraft, um den Anforderungen des stärkeren Herbstverkehrs von Kohlen, Holz, Rüben und anderer Massengüter genügen zu können.

Ausland.
* **England.** Im Oberhause hat die Debatte über die Homerule-Bill begonnen. Der Herzog von Devonshire unterzog alle Hauptpunkte der Vorlage einer überaus scharfen abfälligen Kritik. Im weiteren Verlaufe der Erörterung verurtheilten zwei frühere Vizekönige von Irland, Lord Zeland und Lord Comper, die Vorlage in entschiedener Weise. Der Herzog von Norfolk und andere konservative Peers sprachen ebenfalls dagegen, während der Liberale Lord Brassey erklärte, er billige die Vorlage im Grundsatz, aber nicht alle ihre Einzelbestimmungen.

Unland. Die „Now. Wr.“ und „Petersb. Wedom.“ wettern gegen den Besuch des Prinzen von Neapel in Lothringen. Letztere sagt, die bemerkenswerthe Besonnenheit der Franzosen müßte bei den engen französisch-russischen Beziehungen nicht nur festgestellt, sondern auch bei der weiteren gemeinsamen Politik der beiden natürlichen Bundesgenossen in Rechnung gezogen werden. Durch den Besuch des russischen Gesandten werde die Welt wieder daran erinnert werden, daß nicht der Dreihund allein die Schicksalswaage in Händen hat.

Dänemark. Der ältere Bruder des Königs ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Er hatte 1852 auf den Thron verzichtet, ist unvermählt geblieben und wenig an die Öffentlichkeit getreten.

Nachrichten aus den Provinzen.

X. Marienburg, 7. Sept. Nicht betäubt wurde gestern Abends gegen 7 Uhr das Drecksleckenfender Wenzel'sche Ehepaar hieselbst. Mehrere Kinder spielten auf der Straße in der Nähe der Gymnasialturnhalle, als Pferde vom Lugsmarkt vorbeigeleitet wurden. Das 4jährige Söhnchen lief an einem derselben vorbei, hierdurch jedwfalls erschreckt, schlug

das Pferd aus und traf den Knaben so unglücklich, daß ihm die Hirnschale gespalten wurde.
Kl. Krebs, 5. Sept. In der letzten Nacht sind Diebe in die hiesige Kirche gewaltsam eingebrochen. Sie hatten die Gartenpforte vom Schulsaune herausgehoben und sich eine Stange vom Schulhose genommen, mit welcher sie ein Fenster einschlugen, während ihnen die Pforte als Leiter diente. Die Oberbüchsen wurden erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Der Versuch, den Kirchenkasten in der Sakristei aus der Mauer herauszubringen, mißlang. Es müssen unerfahrene und ungeübte Spitzbuben gewesen sein, denn sie haben anscheinend nicht die nöthigen Werkzeuge gehabt; mit dem großen Schlüssel der Kirchenthüre haben sie den Kirchenkasten aufbrechen wollen. Der Einbruch in die Kirche ist für die Diebe nicht lobnend gewesen, denn sie haben nichts von dem werthvollen Kircheninventar, wie Leuchter, Kreuzfix und dgl., mitgenommen.

Von der Thiene, 5. Sept. Die 5 1/2 Kilometer lange Strecke der Höhe'schen Thiene von der Thienebrücke in Thöbrichhof bei Kommerau ist nunmehr regulirt. Es soll noch die letzte Strecke des Flusses von 2 Kilometer Länge, die von Kommerau bis Schwoop reicht, in diesem Jahre zur Regulirtung gelangen. Trotzdem etwa 350 Arbeiter beschäftigt sind, schreitet der Ausbau des Flußbettes nur langsam fort, weil das hohe Wasser bei den Arbeiten sehr hinderlich ist. Zur größten Freude der Bewohner von Kommerau, Adl. Neuboth, Buchwalde und Boslige ist auch der Mittergraben, welcher die Wiesen und Ländereien dieser Ortschaften entwässert und bei Kommerau in die Thiene mündet, bis zur Schöpfmühle in K. regulirt worden. Gerade auf dieser Strecke, wo die Dämme sehr schlecht waren, geschahen in den letzten Jahren die gefährlichen Dammdurchbrüche.

H. Belpin, 6. Sept. Am Seebande hielt der Lehrverein Belpin und Umgegend seine letzte Sitzung im Vereinsjahr 1892/93. Auf der Tagesordnung standen: Jahresbericht, Rechnungslegung, Vorstandswahl und Festrede. In dem Jahresbericht warf der Vorsitzende Weißner-Gerbin einen Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr. Der Verein zählt gegenwärtig 27 active und 3 Ehrenmitglieder. Im verfloßenen Vereinsjahr wurden 6 theoretische Vorträge gehalten. Von der Erstattung des Jahresberichts wurde der Kollege M. entbunden, mit Rücksicht auf die noch reiche Tagesordnung. Die Herren Westphal, Kuczinski, Weisnerowski wurden mit der Prüfung der Rechnungen betraut; auf Grund des von ihnen erstatteten Berichtes wurde dem Kassirer Decharge erteilt. Als Vorsitzender für das laufende Vereinsjahr wurde Weißner-Gerbin, zu seinem Stellvertreter Odanez-Neukirch, als erster Schriftführer Behmann-Kullb, als zweiter Kowalski-Belpin und zum Kassirer Matowski-Belpin gewählt.

Aus dem Kreise Stuhm, 4. Sept. Die Ruhr ist in den letzten Wochen in Altmark und Umgegend mit erneuter Heftigkeit und häufig mit tödtlichem Ausgang aufgetreten. Die Vermuthung, daß das Wasser der Wache infiziert sei und die Verbreitung der Krankheit befördere, ist dadurch widerlegt, daß die Krankheit in Familien aufgetreten ist, die eigenen Brunnen haben und weit entfernt von der Wache wohnen. Die Behörde fordert die Anlage von zwei Brunnen am Orte und hat, wie es heißt, eine Beihilfe angeboten. Die Anlage würde indeß mindestens 1600 Mk. kosten, wozu die ausgebauten und nicht interessirten Besitzer die größte Hälfte tragen müßten. Da nun außerdem 14 Brunnen am Orte sind und die Gemeinde mit einer großen Schuldenlast vom Schul- und Chausseebau her zu kämpfen hat, so kann man sich des Widerspruchs wohl verheihen.

Mühlhausen, 6. Sept. Eine aus mehreren Mitgliedern bestehende Diebesbande macht in unserer Gegend viel von sich reden. Bereits sind mehrere Fälle von ihrer unheimlichen Thätigkeit zu melden. Hand da eines Tages ein Besitzer des Dorfes Kapendorf bei Mühlhausen die Ueberreste einer ihm gehörigen in der Nacht geschlachteten Kuh; den Fierden anderer Eigentümer waren die Schwänze abgeschnitten. Auch in andern Ortschaften nahe unserer Stadt sind mehrfach Einbrüche verübt worden. In letzter Zeit hat man einzelne Mitglieder der Bande in dem nahe der Stadt gelegenen sogenannten Herrengrunde bemerkt. Leider ist es bis zu diesem Augenblicke nicht gelungen, die frechen Diebe einzufangen.

Ein Mondregenbogen gehört gewiß zu den selteneren Naturerscheinungen. Kürzlich konnte man zwischen 3 und 4 Uhr früh eine halbe Stunde lang im Osten, während der Mond sich anschaute, im Südwesten zur Höhe zu geben, auf einer grau gefärbten Wolkenwand einen mächtigen Regenbogen beobachten, der allerdings nicht so intensiv die prachtvollen Farben des gewöhnlichen Regenbogens zeigte, aber doch deutlich genug glänzte, um für jeden Naturfreund eine herrliche Augenweide zu bieten. Außerdem weiterleuchtete es die ganze Nacht hindurch am ganzen Horizonte in der Richtung von Nord- bis Südosten.

Kranz, 6. Sept. Der „K. A. Z.“ wird geschrieben: Dieser Tage war in Folge des aufgetretenen Sturmes das Leben einer erheblichen Zahl von Männern gefährdet gewesen, welche, als Ernährer ihrer Familien sich Nachts zum Fischfang auf die See hinausgewagt hatten und nun in banger Sorge von den Thigen am Strande zurückwartet wurden. Die Kunde, daß sechs Boote noch nicht herein seien, breitete sich schnell genug unter den Badegästen verbreitete und dieselben verammelten sich gleichfalls in Scharen an der mit wild aufstauenden Wellen bedrohten Landungsstelle. Langsam, dem unbewaffneten Auge kaum erkennbar, tauchten zunächst am fernem Horizonte weiße Segel auf und in gespannter Erwartung begleiteten Hunderte das Auftauchen und zeitweise Wiedererschwinden der Boote in der wildbewegten See. Angefichts der denselben drohenden Gefahr, wurde denn auch bald unter den erregten Badegästen die berechtigte Frage aufgeworfen, was denn die „Station Kranz“ seitens des Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger für die von Gefahr Bedrohten zu thun entschlossen sei? Die Umschau nach dem dicht an der Landungsstelle gelegenen, die Rettungsbooten enthaltenden Schuppen war erfolglos, derselbe blieb geschlossen, und auf Anfrage bei dem am Strande wartenden Schiffern wurde uns der Bescheid, der für die Rettung Schiffbrüchiger beauftragte Fischer sei selbst auf See, es sei auch bei einer vor sechs Jahren geschehenen Strandung, bei welcher drei Männer ertranken, erklärt worden, die Station Kranz für die Rettung Schiffbrüchiger sei nicht für Fischerboote, sondern nur für auf See gefährdete Schiffe. Diese mit Bitterkeit abgegebene Erklärung der Passivität bei der vorliegenden Gefahr beruht ebenso sicher auf einer mißverständlichen Deutung der dem fraglichen Verein zu Grunde liegenden Bestimmungen, als solche eine Lücke zeigen, welche der ernstlichen Erwägung der gefährdeten Organe des in Rede stehenden Vereins bedürfen.

Daß dieselben nicht prinzipiell die zu ihrer Verfügung stehenden Rettungsmittel den bedrohten Fischerbooten vorenthalten, ist selbstverständlich, man kann auch zugeben, daß die löstlichen und schwer zu regelnden Raketenapparate für die kleinen Boote keine wirksame Hilfe bieten können; dann aber bleibt immer noch das Rettungsboot mit seinen Tauen, Schwimmsäcken, Haken u. u., welches, rechtzeitig zur Stelle, den festeren Booten Hilfe zu bringen im Stande wäre; sagt man aber, es sei durch die endlich erfolgte, glückliche Landung der sechs Boote der Beweis erbracht, daß solche sich in keiner wirklichen Gefahr befanden, so ist dies eine ganz unzureichende Beweiskührung, denn es ist im kritischen Moment gar nicht zu berechnen, ob ein Unglück eintreten wird oder nicht. Will man aber den ersteren Fall abwarten, so ist es immer zu spät; man muß es gesehen haben, wie die müthigen Insassen der sich der Brandung nähernden Boote wiederholt vor den mächtig aufrollenden Wellen zurückwichen, um dann unter Benützung einer kurzen Abstillung pfeilschnell hindurch an das Ufer aufzurennen, empfangen und festgehalten von den herbeigeilten Kameraden. Wiederholt ist Ihr Berichterstatter persönlich Zeuge schwerer Unglücksfälle gewesen, deren Ursachen in dem Mangel rechtzeitig zur Stelle gebrachter Rettungsmittel beruhte; seitdem aber der so hochbewährte Verein zur Rettung Schiffbrüchiger auch in Königsberg unter Theilnahme des Publikums seine segensreich bewährte Thätigkeit entfaltet, sollte er zur Verhütung der Vorfälle sowie des Publikums Anordnungen nicht verabsäumen, welche so abschreckende und ungerechte Urtheile ermöglichen, wie wir sie hier zu hören bekamen. Der große Nutzen der Öffentlichkeit wird es auch bei dem Vorstände des in Rede stehenden Vereins rechtfertigen, wenn dieser Vorgang hier erörtert werden.

Rössel, 5. Sept. Gestern tagte hier eine von Erzpfeister Romahn einberufene Wählerversammlung zur Vorbereitung auf die Landtagswahl. Der Hauptredner war Romahn. Für die Kandidatur sei ein katholischer Geistlicher des Ermland in Aussicht genommen, dessen Name aber vorläufig nicht genannt werde, weil seine Zulage noch von höherer Einwilligung abhängt. Bürgermeister Will trat für die Aufstellung des Reichstagsabgeordneten v. Wolkelegler (Pole) ein, weil diese seine eifrige Mitwirkung zur Bewilligung einer Bahnlinie von Korysch über Köffel nach Sensburg fest zugesagt habe. Schließlich wurden etwa 20 Vertrauensmänner gewählt, welche für den Zentrums-Kandidaten in Stadt und Umgegend agitiren, sich aber vorher auf einer Vertrauensmänner-Versammlung in Wartenburg Instruktionen holen sollen. Den Führern der hiesigen Zentrums-Partei wurde während des ganzen Abends heftig widersprochen.

Berficherungswesen.

Schwedt, 3. Sept. Der Schwedter Hagelversicherungsverein hat, trotz dem infolge der ungünstigen Ernteausichten Mindererträge deklarirt wurden, eine Weiterentwicklung des Geschäftes zu verzeichnen. Die Versicherungssumme hat sich gegen das Vorjahr um 6,000,000 Mk. auf ca. 140,600,000 Mk. und die „Brutto-Prämien-Einnahme“ um ca. 45,000 Mk. auf ca. 1,112,000 Mk. erhöht. In Bezug auf die Schäden war das verfloßene Jahr sehr günstig. Sind auch zahlreiche Schäden angemeldet, so sind die Versicherungsbeträge doch von schweren Hagelwettern verschont geblieben, so daß nach Deckung der Schäden und sonstigen Ausgaben ein Ueberschuß von 500,000 Mk. gleich 50 pCt. der Nettoprämie verbleiben wird, der den Reserven pro 1894 zu Gute kommt.

Zur Cholera-Gefahr.

Aus den drei südlichen Krankenhäusern Berlins ist am Mittwoch kein neuer Cholerafall gemeldet worden. Im Krankenhaus Moabit wurden seit Dienstag zwei männliche Personen zur Beobachtung eingeliefert, entlassen sechs männliche und drei weibliche Personen, darunter die Angehörigen des Knaben Marlen, der in den Nordhofen gefallen und dadurch angesteckt worden war. Es verblieben im Krankenhaus Moabit sieben Personen unter ärztlicher Beobachtung und fünf Choleraopatienten, zwei männliche und drei weibliche. Im Krankenhaus am Friedrichshagen sind seit Dienstag weder Choleraerkrankte noch Personen zur Beobachtung eingeliefert worden. Gestorben ist daselbst der 4 Wochen alte Sohn der Frau Schuster, die ebenso wie ihre gleichfalls in diesem Krankenhaus verpflegte Tochter der Genesung entgegengibt. Entlassen wurde aus dem Krankenhaus am Friedrichshagen eine männliche Person, eine zweite männliche Person wurde einer anderen Sektion überwiesen. Es verblieben demnach dort noch zwei Choleraopatienten, Frau Schuster und ihre Tochter. Aus dem Krankenhaus am Urban sind keine Entlassungen gemeldet worden. Es belief sich somit der Bestand in den südlichen Krankenhäusern am Mittwoch im ganzen an Choleraopatienten und Choleraverdächtigen auf 16 Personen, darunter 10 männliche und 6 weibliche. Von ihnen haben 7, 2 männliche und 5 weibliche Personen, die asiatische Cholera.

Auf Veranlassung des Reichskommissars v. Nicht-hofen hat in den letzten Tagen eine nochmalige eingehende ärztliche Untersuchung im Nordhofen zu Berlin liegender Schiffe stattgefunden, bei welcher der Gesundheitszustand der Schiffsbevölkerung durchweg als ein guter festgestellt worden ist. Es wird beabsichtigt, möglichst oft alle in Berlin liegenden Schiffe — also nicht nur die ein- und auslaufenden — auf den Gesundheitszustand der Insassen kontrolliren zu lassen. Der Versorgung der Schiffsbevölkerung mit einwandfreiem Trink- und Nutzwasser wird seitens der zuständigen Behörden die größte Aufmerksamkeit zugewandt, auch steht, dem Vernehmen nach, die Anlage von Bedürfnisanstalten für Schiffer an verschiedenen Schiffsanlegestellen in Berlin unmittelbar bevor; diese Anstalten sollen nach der „Post“ auch besondere Ausgussstellen enthalten, in welche die Schiffer die auf den Schiffen in Gefäßen gesammelten Fäkalien ausleeren können.

In Köln ist der an der Cholera erkrankte Italiener am Dienstag gestorben.
In Wien ist am Dienstag ein zweiter Fall von Cholera feststellbar worden, bei einem inzwischen verstorbenen Tagelöhner, der aus Marmaros-Szigath zugereist war.
In Italien sind, wie die „Tribuna“ meldet, vom Montag auf Dienstag in Neapel 9 Todesfälle an Cholera vorgekommen, in Cassino 2 Erkrankungen, in Palermo 5 Erkrankungen und 5 Todesfälle, wozu noch seit Mitternacht bis Dienstag Nachmittag um 4 Uhr 5 Erkrankungen und 2 Todesfälle kommen und in der Provinz Salerno, in Scasati, 3 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Albanella eine Erkrankung. Der Gesundheitszustand der Stadt Rom wird als vortheilhaft bezichnet. Alle unter verdächtigen Erscheinungen in das Lazareth Santa Sabina eingelieferten

Personen konnten am Dienstag als geheilt entlassen werden.

Aus Holland werden amtlich 2 Erkrankungen in Rotterdam konstattirt. Eine Person ist als gesund entlassen. In Assen 3 Todesfälle und 2 Erkrankungen, in Woubrugge und Ammershal je ein Todesfall. Die Feldübungen bei Zuidwolde (Prov. Drenthe) sind, da auch dort ein verdächtiger Todesfall vorkam, eingestellt und die Truppen nach den Garnisonen zurückgeschickt.

In Grimbsby (England) sind seit Montag drei weitere Todesfälle in Folge von Cholera, sowie ein verdächtiger Krankheitsfall vorgekommen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

8. Sept.: **Abwechselnd, wenig verändert. Lebhafter Wind an den Küsten. Kalte Nacht.**
9. Sept.: **Wolkig mit Sonnenschein, meist trocken, angenehm warm. Früh Nebel.**
10. Sept.: **Wolkig, angenehme Luft. Früh Nebel. Nachts kalt.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 7. September.

* **[Etwas verpöbelt.]** Die „D. Z.“ schreibt: Der Kaiser von Rußland hat den Herren Geh. Commerzienrath F. Schichau in Elbing den Stanislausorden 2. Klasse mit dem Stern und Ober-Ingenieur Plese den Stanislausorden 2. Klasse verliehen. Anlaß zu dieser seltenen Auszeichnung hat der vorzügliche Ausfall der beiden auf der Schichauschen Werft in Elbing für die kaiserlich russische Marine erbauten Torpedokreuzer „Bojewoda“ und „Poladnie“ gegeben, welche zur Zeit Dienste als Torpedojäger während der russischen Flottenmanöver in der Ostsee thun und beide erheblich höhere Geschwindigkeit erzielt haben, als contractlich bedungen worden. — Die Verleihung der Orden ist allerdings richtig, sie erfolgte aber, wie wir seiner Zeit auch mitgetheilt haben, schon vor ca. 6 Monaten und kann daher mit den Manövern nichts zu thun haben.

* **[Studienreise.]** Der Professor der Botanik, Herr Dr. Acherson aus Berlin, macht gegenwärtig in Gemeinschaft mit seinem Assistenten eine Reise durch die Provinzen Pommern, West- und Ostpreußen, um die Vegetationsverhältnisse aus eigener Anschauung kennen zu lernen, und zwar behufs Verwertung für die Herausgabe eines größeren wissenschaftlichen Werkes über die Flora Deutschlands.

* **[Neujahr.]** Die Israeliten feiern am nächsten Montag das Neujahrfest und treten damit in das 5694. Jahr ihrer Zeitrechnung ein.

* **[XVIII. Congreß des Provinzialvereins für Innere Mission in Westpreußen.]** Wir wir vor einiger Zeit bereits mittheilten, findet am Dienstag, den 12., und Mittwoch, den 13. d. M., in Pr. Stargard der XVIII. Congreß des Provinzialvereins für Innere Mission statt. Die zur Theilnahme an den Verhandlungen eintreffenden Gäste werden am Dienstag auf dem Bahnhof durch ein Comité empfangen, worauf um 5 1/2 Uhr ein Festgottesdienst in der Evangelischen Kirche und danach eine freie Vereinigung um 8 Uhr im Saale des Herrn Wolff stattfindet. Der Congreß wird am Mittwoch um 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums durch eine Conferenz der Synodals-Berträter eingeleitet, worauf um 9 Uhr ebenfalls in der Aula die eigentlichen Verhandlungen beginnen. Dieselben sind öffentlich und hat Jedermann Zutritt. Nachmittags um 2 Uhr findet bei Wolff ein gemeinsames Mittagessen und um 5 1/2 Uhr eine Versammlung in den Anlagen des Schützenparks statt.

* **[Kirchenvisitation.]** In der Kirche zu Neuheide findet am 12. September die Kirchenvisitation durch Herrn Pfarrer Ladner in Elbing, welcher den beurlaubten Superintendenten Herrn Dr. Benz in Elbing vertritt, statt.

* **[Kreislehrerkonferenz.]** Für den Kreisinspectonsbezirk Elbinger Niederung findet am 19. Sept. die Kreislehrerkonferenz in Elbing statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Lehrprobe über die 5. Bitte, 2) Referat über: „Nach welchen Grundsätzen ist der Unterricht in der deutschen Sprache zu erteilen, daß er sowohl die Verstandesthätigkeit, als auch den sprachlichen Ausdruck wecke und fördere und auch auf die Gemüthsbildung derselben einen heilsamen Einfluß ausübe?“ 3) Referat über „die rechte Schulzucht“, 4) amtliche Mittheilungen. Nach Schluß der Verhandlungen findet ein Mittagessen im Gewerbehause statt.

* **[Zur Verhütung des Einschleppens der Cholera]** durch den Flößereibetrieb auf der Weichsel ist durch den Kommissar für Gesundheitspflege im Stromgebiet der Weichsel angeordnet worden, daß die russischen Flößer bei der Rückkehr nach ihrer Heimath nur die Eisenbahn benutzen dürfen. Zu diesem Zwecke sind auf den Stationen, von wo die Flößer ihre Rückreise antreten, besondere Wagen aufgestellt, welche nur für den Transport der Flößer bestimmt sind. Ein solcher Wagen befindet sich auch auf hiesigem Bahnhof und er ist so eingerichtet, daß die Leute alle ihre Bedürfnisse verrichten können und ihnen jede Gelegenheit den Wagen zu verlassen gegeben ist. Die Beförderung der Flößer findet jedesmal mit dem um 3 Uhr 54 Minuten von hier abgehenden Zuge nach Marienburg statt, von wo dieselben mit den von Danzig kommenden Transporten in einem Waggon verehrt über Graudenz-Thorn nach der Heimath befördert werden, als bis der Transport von Danzig eingetroffen ist. Die Flößer werden, sowie sie hier eintreffen, von der hiesigen Polizei in Empfang genommen und der Eisenbahn kurz vor Abfahrt des Zuges zugeführt werden.

* **[Die Elbinger Schauspielhaus-Aktien-Gesellschaft]** veröffentlichte soeben den Jahresbericht für das Verwaltungsjahr Juli 1892—93, dem wir folgenden entnehmen: Das Theater war für die Saison 1892—93 dem Theaterdirektor Franz Werner, genannt Gottschied, für die Miethe von 2500 Mk. zur Auführung von Schauspielen, Lustspielen und Possen überlassen. Die durch den strengen Winter herbeigeführten schlechten Theaterverhältnisse machten es notwendig, das Gesuch des Direktor G., die Miethe zu einem Theil zu ermäßigen, dahin zu berücksichtigen, daß demselben 300 Mk. erlassen wurden. G. hat dafür die besetzten Vorhänge des Theaters auf Selbstkosten lassen. Ferner wurde dem Direktor G. das Vermietungsrecht nach Ablauf der Saison für das Theater eingeräumt und die Miethe auf 15 Mk. pro Abend festgelegt. (Herr Direktor Gottschied hat bekanntlich auch für diese Saison wieder gemietet. D. Red.) Die Einnahmen, incl. denen aus der

Restaurations, betragen 2592,95 Mk., während die Vertriebskosten 1146,29 Mk. erforderten. Dies ergibt einen Ueberschuß von 1446,66 Mk. Davon geht die Abschreibung von 500 Mk. ab, und es verbleibt somit ein Reß von 946,66 Mk., der mit 246,66 Mk. dem Reservefond und 700 Mk. dem Baureservefond zugeschrieben ist. Wegen des notwendig gewordenen Um- und Neubaus, zu welchem die Stadt gegen geringe Entschädigung Terrain bewilligt hat, wird für das Jahr 1892-93 eine Dividende nicht gezahlt werden. — Die Generalversammlung der Gesellschaft findet am Montag, den 25. Sept., Nachmittags 5 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 5, statt.

[Der Vorstand des Vaterländischen Lokal-Frauen-Vereins] hat in der Sitzung vom 5. d. M. den Beschluß gefaßt, auch in diesem Jahre einen Bazar zu veranstalten. Es wäre zu wünschen, daß unsere Bürgerchaft, die ja überall da wo edle Zwecke zu unterstützen sind, so hilfsbereit eintritt, auch diesem Unternehmen ihr Wohlwollen entgegen brächte. Der Verein braucht bedeutende Mittel, da sich derselbe bei der vorbereitenden Krankenpflege so regge betheiligte, und, wie der vorjährige Jahresbericht nachweist, in der Friedensfähigkeit auf dem Gebiete der Kranken- und Armenpflege ganz bedeutende Summen verausgabte. Der qu. Bazar soll in der ersten Hälfte des October stattfinden.

[Das 25jährige Jubiläum] der Gewerbevereine Deutschlands begehen auch die hiesigen Gewerbevereine am Sonntag den 10. Sept. in feierlicher Weise. An dem genannten Tage werden die Vereine mit Musik nach der Schillingsbrücke ziehen, wo dann das Fest mit Concert, Feste, Scheibenschießen, Kinderbelustigungen u. gelehrt wird.

[Großartige äronautische Schauspiele] sehen unsern Publikum für Sonntag, 17. d. Mts. in Aussicht. Luftschiffer Nibel aus Berlin wird in der „Schillingsbrücke“ Ballonfahrten und Fallschirmabsturz aus 3000 Meter Höhe ausführen lassen. Die Hauptnummer wird aber die Explosion eines Niesen-Ballons von 600 Kubikmeter Inhalt, eines Apparates, mit dem viele Luftfabriken gemacht wurden und mit dem im vergangenen Jahre auch ein Elbinger Kaufmann eine Luftreise machte, sein. Die Füllung des Apparates wird nicht wie früher mit Leuchtgas, sondern mit Wasserstoffgas erfolgen, wodurch die Tragkraft des Ballons eine größere wird. Leuchtgas hat eine Auftriebskraft von 0,62 Kilogramm pro Kubikmeter, während Wasserstoffgas eine solche von 1,2 Kilogramm pro Kubikmeter hat. Es würden also mit dem Apparat gut 4 Personen aufsteigen können, da eine Auftriebskraft von ca. 14 Centern erzielt wird. Die Explosion des Niesenballons wird analog der Explosion des Ballons „Humboldt“ bei der Landung in Heinrichau in Schlesien, über die wir zur Zeit berichteten und durch welche der auf Kosten Sr. Majestät des Kaisers für wissenschaftliche Luftfahrten erbaute wertvolle Apparat (12.000 Mk.) vollständig vernichtet wurde, vor sich gehen und durch einen elektrischen Strom herbeigeführt werden. Jedemfalls dürften diese interessanten Vorführungen eine wahre Welterwanderung nach der beliebten „Schillingsbrücke“ hervorrufen.

[Im Eisenbahntoupee erschossen.] Vergangene Nacht hat sich in Gildenboden in einem Netztadentoupee des Personenzuges 24, welcher in Gildenboden übernachtet und um 7 Uhr 13 Min. früh hier eintrifft, ein anständig gekleideter Herr erschossen. Der Zug stand in Gildenboden auf einem Nebengleise. Gegen Morgen bemerkte ein Arbeiter, daß ein Herr an den Zug herangelassen kam, eine Thür öffnete, und hineinsprang. Da der Arbeiter nicht genau wußte, in welcher Abtheilung der Betreffende eingestiegen war, mußte er mehrere Thüren öffnen, ehe er den seltsamen Gast und zwar nicht mehr lebend entdeckte. Der Selbstmörder, welcher den mit noch 5 Patronen geladenen Revolver in der Hand hielt, hat sich in den Kopf geschossen, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten war. Bei der Leiche wurden 50 Mk. bares Geld gefunden und verschiedene Papiere, welche mit der Adresse des Kaufmanns N. in Dirschau versehen waren. Ein Arzt und eine Gerichtskommission hat sich von hier an den Thatot begeben.

[Verstümmel.] Das Haus Martthorstraße Nr. 9 ist in den Besitz der Firma F. Schichau übergegangen, nachdem die bisherigen Mieter für die noch vereinbarte Wohnzeit entsprechende Entschädigung erhalten haben. Das Haus soll demnächst zum Abbruch kommen.

[Sektion.] Ein Arbeiter des Hofbesizers Herrn Andres in Einlage erhielt von einem Pferde einen derartig heftigen Schlag ans Bein, daß ein Knochen gesplittert wurde. In Folge Eintritt der Blutvergiftung ist dieser Mann gestorben, und auf erfolgte Anzeige wurde durch eine Gerichtskommission die Leiche seziert.

[Aufgefundene Leiche.] Von einigen Kindern wurde gestern Nachmittag die Leiche einer Frauensperson unter einer Holztafel im Danziger Graben in der Nähe der Rühler'schen Dachpappen-Fabrik aufgefunden. Die Leiche war nur mit Unterkleidern und Schuhen bekleidet, und muß bereits längere Zeit im Wasser gelegen haben, da die Verwesung schon stark vorgeschritten und das Gesicht unkenntlich geworden war.

[Zungenfreiche.] Zwei elsjährige Knaben, deren Eltern hier wohnhaft sind, hatten sich am Dienstag Nachmittag nach Unterfernswalde begeben, machten dort einen in der Fischeau befindlichen, dem Maschinenf. S. gehörigen Handbahn los und fuhren mit demselben dem Elbingsfluß zu. Sie wurden aber bald darauf verfolgt. Als die Bengel aber merkten, daß es für sie kein Entkommen mehr gab, suchte einer von ihnen dadurch zu entweichen, daß er ins Wasser sprang, um schwimmend das Ufer zu erreichen. Er wäre hierbei aber ertrunken, wenn ihn der bestohlene Rahngeigenbüber nicht gerettet hätte. Beide Jungen wurden dann zur Feststellung ihrer Namen zur Polizei gebracht.

[Diebstahl.] Heute früh ertappte ein in der I. Niederstraße wohnhafter Materialwaaren-Händler sein Dienstmädchen, wie es gerade die Badentasse plündern wollte. Derartige Diebstähle sollen von der betreffenden Person bereits zu Deftemem ausgeführt worden sein.

[Polizeibericht.] In einem Schanklokale der Langen Hinterstraße lehrten gestern Nachmittag zwei angetrunkene Knechte aus Ellerwald ein. Sie fingen dort Streit an, bedrohten mehrere Personen und einer zog sogar ein Messer. Sie wurden daher an die Luft gesetzt und schließlich zur Ernüchterung nach der Polizei gebracht.

Vermischtes.
Ein in seiner Einfachheit schreckliches Drama fiel am Sonnabend in Paris, Rue Bouret, vor. Man fand daselbst einen älteren Mann und ein kleineres Mädchen neben einander aufgehängt. Der 41jährige Doucade litt seit längerer Zeit an schwerer Krankheit, die ihn daran hinderte, sein Spenglergeschäft weiter zu betreiben. Um sein Unglück noch zu erhöhen, war ihm sein Weib durchgegangen. In seiner Verzweiflung tödtete er nun seine Tochter und sich selbst unmittelbar darauf. In einem auf dem Tisch zurückgelassenen Brief entschuldigte er seinen Mord und Selbstmord mit folgenden Worten: „Ich habe soeben meine arme kleine Augustine aufgehängt und werde mit mir das Gleiche thun. Gott gebe es, daß Niemand dazwischen kommt, ehe sich unser der Tod bemächtigt hat! Ich wollte nicht nach meinem Tode das Kind allein zurücklassen. Seine Mutter würde es nur zum Baster und Verbrechen erziehen.“

Wie man in Rumänien desinfiziert. Dula-rester Blätter melden: Sonntag, 30. Aug., verließ der 21jährige Sandu aus der Gemeinde Luca die Stadt Galatz, um sich in Begleitung einiger anderer Dorfbewohner nach Hause zu begeben. An der Barriere Babul Ungurului wurden alle einer gründlichen Desinfektion unterworfen; nur Sandu wollte sich derselben entziehen und suchte das Weite. Er wurde jedoch von den Sanitätsbeamten eingeholt, entkleidet und in einer mit karbolhaltigem Wasser angefüllten Badewanne am ganzen Körper gewaschen. Hierauf wuschen die Sanitätsbeamten auch die Kleider ihres Opfers in demselben Wasser, wanden sie aus und zogen die seuchten Lappen dem Unglücklichen wieder an. Damit auch Sandus innerer Mensch gehörig desinfiziert wurde, gab man ihm zum Schluß auch noch Karbolsäure zu trinken, was zur Folge hatte, daß der so gewissenhaft behandelte Choleraverdächtige nach zwei Stunden verschied. Der Staatsanwalt hat die Desinfektion der Leiche angeordnet und die braven Sanitätsbeamten vorläufig hinter Schloß und Riegel bringen lassen.

Drei Mithaten sind am Montag und Dienstag in Berlin verübt worden. Es handelt sich um einen Kindes- und Selbstmord in der Großen-Beerens- und zwei Mordversuche aus Rache. Ueber die Mithaten wird im einzelnen folgendes mitgeteilt: Dienstag Morgen hat die in der Großen-Beerens-straße 43 wohnhafte Frau des Bräutramhändlers Lüd in Abwesenheit ihres Ehemannes ihr sechs Monate altes Töchterchen mit einer dünnen Schnur erdrosselt und sich selbst darauf an einem Spiegelhaken aufgehängt. Als die Leichen gegen 8 Uhr gefunden wurden, war die Leichenfläre bereits eingetreten. Die Leichen sind nach dem Schauhaus gebracht worden. Wahrscheinlich war die Frau geistig gestört, als sie die schreckliche That verübte. — Die zweite Mithat scheint ein Raucht ein obdachloses Musikers zu sein. Der Eigentümer Buttlitz wurde am Montag um 4 1/2 Uhr Nachmittags auf dem Flur des ihm gehörigen Hauses Blumenstraße 43 von dem wohnungslosen Musiker Kalanke durch einen Schuß aus einem Terzerol in der linken Brust verwundet. Kalanke, ein Mann von ungefähr 50 Jahren, der ziemlich heruntergekommen aussieht, will aus Rache gehandelt haben, weil Buttlitz ihn angeblich verleumdet hat. Die Verlegung, die Buttlitz davongetragen hat, ist lebensgefährlich, und er hat noch nicht vernommen werden können. Seine Frau glaubt, daß ihr Mann den Kalanke gar nicht gekannt hat. Wahrscheinlich hat Buttlitz den K. beim Betteln betroffen und ihn deshalb aus dem Hause gewiesen, was diesen veranlaßt haben dürfte, den Schuß abzufeuern. — Ebenfalls ein Raucht liegt dem dritten Vorfalle zu Grunde, bei dem der 28 Jahre alte Schneider Herrmann Leginski den Schneidemeister Gustav Schmidt bedrohte, glücklicherweise ohne Erfolg. — Der Schneider L. feuerte Montag Nachmittag in dem Hause Mauerstraße 86 drei Schüsse ab und wurde in Folge dessen sistirt. Er war mit einem jungen

Mädchen, der Tochter eines in demselben Hause wohnenden Schneiders Schmidt, verlobt gewesen und hatte den Laupack erhalten. Am Montag folgte er seiner ehemaligen Braut, gegen die er wiederholt Drohungen ausgesprochen hatte, in das Haus und feuerte die Schüsse, nachdem das Mädchen bereits ihre Wohnung betreten und die Thür hinter sich geschlossen hatte. Die Kugeln sind in der Decke des Treppenhause vorgefunden worden. Da L.'s Behauptung, daß es sich nur um Schreckschüsse handelte, nicht zu widerlegen ist, ist L. am Dienstag bereits aus dem Polizeigewahrsam entlassen worden.

Das Ende eines Liebes-Abenteuers. Aus Prag wird gemeldet: Sonnabend Nachmittag wurde in dem Goldschmidtschen Etablissement in der Gensengasse eine Bluthat verübt. Um die erwähnte Stunde erschien bei einem dort wohnhaften Mädchen ein elegant gekleideter Herr, der sich mit erstem in ein Zimmer begab. Bald darauf hörte man drei hinter-einander folgende Schüsse. Der Gast hatte zwei Schüsse auf das Mädchen und einen auf sich abgefeuert. Wie es sich herausstellte, ist der Fremde ein ehemaliger Schiffskapitän, Namens Schmidt. Derselbe hatte in dem genannten Hause das Mädchen kennen gelernt, dann mit ihm Reisen unternommen und soll während zehn Monaten einen Betrag von 70.000 fl. durchgebracht haben. Vor einigen Tagen lehrte das Mädchen nach Prag zurück und begab sich in das Goldschmidtsche Haus. Schmidt kam ebenfalls an, beluchte es bald darauf und verübte die That. Das Mädchen ist leicht, Schmidt schwer verletzt.

Aus den Memoiren der Frau v. Rahden. Wie jetzt zu dem Eiferjuchts-Drama im Zirkus zu Clermont-Ferrand, welches wir kürzlich berichteten, weiter bekannt wird, war der von Baron Rahden beschlossene Offizier nicht der Einzige, dessen Herr von Rahden sich zu erwehren hatte, um die Ehre seiner Frau zu schützen. Auf allen ihren Wanderzügen, in Deutschland, in Belgien, in Frankreich und in Italien hatte er Handel mit unternehmenden Männern, deren Forderungen die schöne Reiterin nicht ohne Wohlgefallen ausnahm. Namentlich ihre Abenteuer in Turin wirkelten im Frühjahr 1891 ziemlich viel Staub auf und alle Zeitungen Europas sprachen damals von den Skandalen, die ihr Auftreten in der Hauptstadt Piemonts begleiteten. Der Held eines dieser Skandale war der junge Graf Menabrea, der Sohn des früheren Votchschafters Italiens bei der französischen Republik. Am meisten Lärm verursachte jedoch das Duell v. Rahdens mit drei jungen Edelkenten, die der schönen Reiterin etwas zu handgreifliche Komplimente gemacht hatten. Der Baron schlug sich an einem und demselben Tage dreimal und wurde dreimal verwundet. Dieses Auftreten und seiner ritterlichen Haltung beglückwünschte. Von Turin begab sich Frau v. Rahden nach Vissabon, später nach Madrid und anderen Städten Spaniens. Ueberall erntete sie Lorbeeren und ihr Mann Duelle. Jeder Aufenthaltswechsel war für den Baron durch eine blutige Auseinandersetzung marirt. Keine fand aber einen so traurigen Ausgang wie die letzte Epifode.

Eine Ur-Ur-Großmutter. Eine in Russia in bestem Wohlstande lebende Frau Raffy ist, wie das „N. W. Wbdl.“ berichtet, Ur-Ur-Großmutter geworden, indem ihr in Amerika lebendes Urenkelkind in diesen Tagen von einem gesunden Mädchen entbunden wurde.

Unter dem Verdacht, einen etwas älteren Spiegeloffen ermordet zu haben, wurde am Montag in Liverpool ein zehnjähriger Knabe verhaftet. Man fand den Knaben im Mintree Kanal, den Hals von einem durch einen Stein beschwerten Seil umschlungen. Andere Spiegeloffen freilich gaben als Todesursache einen Unfall an.

Ein schweres Unglück ereignete sich am Montag in Bremen im neuen Nordthurm des Doms. Für das Gustav Adolfs-Fest wurden provisorisch Glocken aufgehängt. Bei den Vorbereitungen stürzte ein Arbeiter aus der Höhe des Glockenstuhls in die gähnende Tiefe. Die Verletzungen waren so schwer, daß schnell der Tod eintrat. Seine Frau, mit der er erst drei Wochen verheiratet ist, kam gerade, um ihm das Mittagessen zu bringen.

Ein Feuer von verhältnismäßig kleiner Ausdehnung, welches den Baden und das Haus eines Del- und Farbenhändlers in Hammermühl in Middlesex zerstörte, hatte den Tod von 5 Menschen zur Folge; an dem Aufkommen eines sechsten Unglücklichen, der furchtbare Brandwunden davon getragen hat, wird gezweifelt.

Der Schnellzug Paris-Genf entgleiste bei Rossillon, da von verbroderlicher Hand einige Schienen entfernt waren. Der Verkehr nach Genf ist unterbrochen. Der Materialschaden ist groß. Personen wurden nicht verletzt.

Ein „verantwortlicher Redakteur“ stand kürzlich in Wien in der Person des Handelskommis Schott, der die dortige Zeitschrift „Reform“ redigirt, vor dem Richter unter der Anlage der unbefugten Kolportage, weil er für das Blatt Abonnenten sammeln ging. Der Angeklagte erklärte, er habe dies thun müssen, weil er hierzu angenommen gewesen. Richter: Und sonst hatten Sie keine Obliegenheiten als verantwortlicher Redakteur? — Angekl.

Ja, ich mußte die Zeitung auch austragen. — Richter: Und was waren noch Ihre Pflichten? — Angekl.: Die Redaktion reinigen, auskehren, den Schreibtisch putzen. — Richter: Sonst nichts? — Angekl.: Ich bit' für 8 Gulden 40 Kreuzer wöchentlich. — Richter: Sie waren doch verantwortlicher Redakteur, haben sie denn keine Manuscripte gelesen? — Angekl.: Nein, das haben die Herren selbst gemacht. — Nach diesem kurzen Dialog erhob sich der Staatsanwalt und beantragte die Abtretung der Akten an das Wiener Landgericht wegen Vergehens nach § 11 Pr.-G. (falsche Angaben bezüglich des Redakteurs), sowohl gegen den Angeklagten, als auch den Herausgeber des Blattes. Der Richter gab diesem Antrage Folge.

Telephonischer Specialdienst
der
„Altpreussischen Zeitung“.
Berlin, 7. Sept. Wie verlautet, hat der Reichsfinanzler den Wunsch geäußert, daß er über die neuen Reichssteuern informiert werde. Er wird sich demnach von dem Reichsschatzsekretär Bericht erstatten lassen. Wie es weiter heißt, werden die Minister nicht noch einmal zu einer Konferenz zusammen-treten; es werden vielmehr die meisten an den Verhandlungen im Bundesrathe theilnehmen.

Handels-Nachrichten.
Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 7. September, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	6/9	7/9
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	96,40	96,30	
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,50	96,50	
Oesterreichische Goldrente	96,50	96,40	
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,10	94,20	
Russische Rentnoten	212,20	211,65	
Oesterreichische Rentnoten	162,10	161,90	
Deutsche Reichsanleihe	106,90	106,80	
4 pCt. preussische Consols	106,70	106,75	
4 pCt. Rumänier	81,40	81,00	
Mariens-Mark. Stamm-Privilegien	108,00	108,30	

Produkten-Börse.

Cours vom	6/9	7/9
Weizen Sept.-Dkt.	150,70	150,20
Nov.-Dez.	155,70	155,50
Roggen: Abgeschwächt.		
Sept.-Dkt.	132,50	132,50
Nov.-Dez.	137,20	136,70
Petroleum loco	19,30	19,30
Rüböl Sept.-Dkt.	47,60	48,10
April-Mai	49,10	49,00
Spiritus Sept.-Dkt.	33,20	33,40

Königsberg, 7. September, 1 Uhr 10 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide, Holz, Mehl u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10.000 L. excl. Frst.
Loco contingentirt 56,00 „ Brief.
Loco nicht contingentirt 36,00 „
34,00 „ Geld.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Mänterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Lechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedit wird und bricht), brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfaz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krummt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (R. u. R. Hofliefer.) Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Koben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Der „Patria“, Hagel-Versicherungs-Gesellschaft a. S. in Magdeburg, sind im laufenden Jahre für ca. 14 Millionen Mark Versicherungs-Kapital Mitglieder neu beigetreten, so daß dieselbe trotz der gewaltig habenden schlechten Ernteausichten auch pro 1893 einen befriedigenden Geschäftszuwachs zu verzeichnen hat. Einen Nachschuß wird die „Patria“ für das gegenwärtige Rechnungsjahr nicht erheben, indem ihre laufenden Einnahmen an Grundprämie u. s. w. vollauf zur Deckung der Schäden und Verwaltungskosten ausreichen und sie noch erhebliche Reserve-Dotationen zu über vermagen.

Unübertroffen i. Feinheit u. Milde u. seit zwölf Jahr bewährt. Holländ. Zabat 10 Pfd. lose i. Beutel fco. 8 Mk. nur bei B. Becker in Seesen a. Harz.

Zu ermäßigten Preisen!
Sonntag, den 10. Sept. 1893,
abends 8 Uhr,
in dem hierzu ausnahmsweise
wiederbewilligten groß. Saale des
Casino
unwiderrüfl. einmalig. öffentl. dram.
u. humorist.
Soirée
des Recitators **Hugo Zahr**, empfohl.
v. d. erst. Vereinen u. Schul. Deutschl.,
u. auch in **Elbing** seit 13 Jahren bestens
eingeführt durch seine wiederholten Vor-
lesungen i. Casino u. i. sämmtl. höh. Lehr-
anst. **Programm:** Ernstes u. Heiteres
aus Altem und Neuem.
Billets: à 75 Pf., Stehpl. 50 Pf.
i. d. Condit. des Hrn. Selekmann.
Caffenpreise: 1 M., Stehpl. 75 Pf.,
f. Schül. 50 Pf.
Rauchen ist nicht gestattet.
Eine Ober-Wohnung zu vermieten
Sternstraße 26.

Kaufmännischer Verein.
Billets für unsere Mitglieder zur
dramat. humorist. Soirée des
Recitators **Herrn Hugo
Zahr**
Sonntag, d. 10. September,
8 Uhr Abends im Casino,
sind bis **Sonntag Mittags 1 Uhr**
bei **Herrn Alexander Müller** à 50 Pf.
zu haben.
Der Vorstand.

Lehrerverein.
Für unsere Mitglieder und deren
Angehörige sind **Billets** zur Recitation
des **Herrn Zahr** im Casino Sonntag
Abends 8 Uhr bei **Herrn Hauptlehrer
Schultz** à 50 Pf. zu haben.
**Gewerbeverein
der Maschinenbauer.**
Sonabend, den 9. d. M., Abends
8 Uhr:

Versammlung.
Sonntag, den 10. d. Mts., Mittags
12 Uhr: Antreten zum Festzuge zur
Feier des 25jährigen Bestehens der
deutschen Gewerbevereine.
Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler.
Sonabend, den 9. September 1893,
Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung.
Sonntag, den 10. September 1893,
Mittags 12 1/2 Uhr:
**Abmarsch vom Gewerbehaue
nach „Schillingsbrücke“ zum
25jährigen Jubiläumsfeste.**
Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder
ist Pflicht.
Der Vorstand.
**Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.**

Jubiläumsfest
zum 25jährigen Bestehen
der deutschen Gewerbe-
vereine
Sonntag, den 10. September,
in Schillingsbrücke.
Programm:
Ausmarsch der Vereine mit Musik
um 12 1/2 Uhr.
Concert,
ausgeführt von der ganzen Kapelle
des Herrn Pelz.
Festrede. Aufsteigen von Luftballons.
Scheibenschießen. Kinderbelustigung.
Feuerwerk u. a. m.
Zum Schluß: **TANZ.**
Entree pro Person 25 Pf., Kinder
frei.
Der Vorstand.
Stellung erhält Jeder überall
hin unpost. Fernere p. Post. Stellen-
Auswahl. Courier, Berlin-Westend 2.

Öffentliche Versteigerung!
Sonabend, 9. Sept. cr.,
Vorm. 10 Uhr,
werde ich in meinem Pfandlocale Neu-
städtische Stallstraße 5 im Wege
der Zwangsvollstreckung:
1 Kleider spind, 2 Vertikowß,
1 Büffet (neue Nußbaum-Möbel),
1 Parthie verschiedener Bür-
stenstöcke u.,
in einer Rechtsstreitsache:
6 Gebinde Wein,
im Wege freiwilliger Versteigerung:
1 Schreibpult, 1 Sophatisch
und 1 Aquarium
öffentlich meistbietend gegen Baarzahl-
ung versteigen.
Elbing, den 7. September 1893.
Scheessel,
Gerichtsvollzieher.

Elbinger Standesamt.

Vom 7. September 1893.

Geburten: Fleischer Ludwig Kahbed 1 S. — Fabrikarbeiter Johann Neutag 1 F. — Müller Max Jung 1 F. — Schmied Josef Wod 1 F.
Aufgebote: Gottfried Sal. Eifert-Bangritz Colonie mit Matilde Barthels-Elbing. — Schlosser Gottfr. Ernst Morgenroth-Elbing mit Joh. Helm. Reichert-Bladlau. — Arbeiter Michael Poplawski gen. Glodziejewicz-Znowrazlaw mit Theresie Blaitowska-Znowrazlaw.
Geschließungen: Fleischermeister Ed. Schulz-Elbing mit verw. Eigentn. Emilie Hinz, geb. Heinrichs-R. Köbern.
Sterbefälle: Arbeiter August Sager Sohn 24 Jahre.

Elbinger Schauspielhaus-Actien-Gesellschaft.

Zur General-Versammlung werden die Actionaire auf **Montag, d. 25. Sept. cr., Nachmittags 5 Uhr, im Rathhause Zimmer Nr. 6** hiermit eingeladen.

Tagesordnung:

- 1) Bericht des Aufsichtsraths über die Lage des Geschäftes unter Vorlage der Bilanz, des Gewinn- und Verlust-Contos und des Directionsberichts.
 - 2) Verwendung des Gewinnes pro 1892/93 betr.
 - 3) Wahl der Mitglieder des Aufsichtsraths.
 - 4) Wahl dreier Rechnungsrevisoren pro 1893/94.
- Die Bilanz, das Gewinn- und Verlust-Conto und der Directionsbericht liegen von heute bis einschließlich den 22. d. Mts., Vormittags, bei Herrn **Haertel & Co.** aus. Elbing, den 7. September 1893.
Der Aufsichtsrath. Der Director. Sauerhering. Danehl.

Elbinger Schweine-Versicherungs-Verein.

Es ist vorgekommen, daß Mitglieder d. Vereins ihre Beiträge an den **Kassirer Herrn Hildebrandt** bezahlten, ohne sich mit dem Quittungsbuche bei dem Vorsitzenden des Vereins **Friedrich Schulz Neustädterfeld Nr. 17 A wohnhaft**, gemeldet, von diesem gebucht, u. die **Versicherungsbescheinigung** ausgehändigt erhalten zu haben.
 Solche Personen haben **keinen Anspruch auf Entschädigung** bei etwaigen Verlusten; sie können **nur die Zurückzahlung** der gezahlten Beiträge von dem **Herrn Vereinskassirer** verlangen. Erst durch die Zeichnung der **Futterschweine** der Vereinsmitglieder und **Schlachtschweine** der Fleischer mit d. Vereinszeichen, Anmeldung bei d. Vereinsvorsitzenden sowie **Empfang der Versicherungsbescheinigung tritt die Versicherung in Kraft.**
Der Vorsitzende. Friedrich Schulz.
 Die ersten **Zeltower Hübchen** empfang

Otto Schicht.

Zum Todtlachen! — Jux! Jux! Jux! — Neuester Scherzartikel! Moment-Photograph in der Westentasche.
 Mit allem Zubehör nur **Mk. 1.—.**
 Für Wiederverkäufer äußerster lohnend.
E. Severloh, Berlin O., Friedrichsfelderstr. 20.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen (mit beliebiger Firma bedruckt) **1000 Stück jetzt 3,50 Mk.,** bei mehreren 1000 à 1000 **3 Mk.**
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck **5 Mk.**
H. Gaartz' Buch- und Accidenz-Druckerei. Elbing.

Bekanntmachung.

Indem die unterzeichnete Polizei-Verwaltung die §§ 7 bis einschließlich 10 der Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Danzig vom 10. September v. Jz., betreffend die Untersuchung des Schweinefleisches auf Trichinen und Finnen, nachstehend nochmals zur öffentlichen Kenntniß bringt, bemerkt dieselbe, daß Herr **von Kolbe, Sonnenstraße Nr. 37** wohnhaft, als Fleischbeschauer für die von auswärtig hier eingeführten, aus Schweinefleisch bereiteten Waaren, sowie für das aus dem Auslande in Stücken hier eingeführte Schweinefleisch bestellt worden ist und die demselben zu zahlende Gebühr für jede untersuchte einzelne

Laufende Nr.	Tag des Eingangs	Benennung der bezogenen Waaren und Gewicht derselben	Bezugsquelle (Wohnort und Namen des Verkäufers)	Nachweis der stattgehabten Untersuchung auf Trichinen und Finnen	Verbleib der Waare
1	2	3	4	5	6

§ 8. Der im § 7 erforderliche Nachweis wird erbracht:
 a. entweder durch ein Attest der Polizeibehörde des Ursprungsortes dahingehend, daß dort die Untersuchung der geschlachteten Schweine auf Trichinen und Finnen obligatorisch eingeführt, oder daß die Schweine, von welchen die Präparate herrühren, auf Trichinen und Finnen untersucht und trichinenfrei befunden worden sind,
 b. oder durch ein amtliches Attest der Polizeibehörde bezw. eines bestellten, als solcher sich ausweisenden Sachverständigen des Abendungsorts, daß die Präparate dort auf Trichinen untersucht und trichinenfrei befunden worden sind,
 c. oder durch ein gleiches Attest eines bestellten Sachverständigen am Verkaufsort.
 Diese Atteste sind, soweit sie nicht den einzelnen Stücken angeheftet sind, dem Kontrollbuch (§ 6) als Anlagen beizufügen. Außerdem muß die Identität der Waaren durch die beigelegten Fracht- und Lieferungscheine festgestellt sein.
 § 9. Gewerbetreibende, welche aus dem Auslande bezogenes Schweinefleisch, Speck u. feilhalten, müssen den Nachweis, daß diese Waaren trichinen- und finnenfrei sind, durch das Attest eines Fleischbeschauers am Verkaufsorte erbringen. Im übrigen gelten für sie auch die Bestimmungen des § 7.
 § 10. Die in den vorerwähnten §§ erwähnten Bücher und Schriftstücke müssen 3 Monate lang, bei den Büchern von der letzten Eintragung an gerechnet, aufbewahrt werden und sind auf Erfordern der Ortspolizeibehörde und deren Organen jederzeit, sowie auf Verlangen den Käufern vorzulegen.

Shirreff's Square-head-Weizen, ertragreichste Sorte, lagert nicht, größte Widerstandsfähigkeit gegen Rost, sowie **Probsteier Saatroggen,** beides in guter Qualität, empfiehlt **Rempel, Grunau Niederung.**
Direkt aus erster Hand versende jedes **Maas Herrenanzug, Valetot-u. Zoppenstoffe** in Wuxlin, Cheviot, Rammgarn u. Niemand veräume meine Musterkollektion zu verlangen, welche franko übersende, um sich von dem vorteilhaften Bezug zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrikant, Spremberg, Lausitz.

Für Rettung v. Trunksucht! versend. Anweisung nach 17-jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, a. ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstör., unter Garantie. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „**Privat-Anstalt Villa Christina** bei **Säckingen, Baden.**“

Damen-Kleiderstoffe liefere jed. **Maas zu Fabrikpreis.**
Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.

Haupttreffer 20000 Mk. 10000 Mk. u. s. w. zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
 — 11 Loose für 10 Mark — 28 Loose für 25 Mark — versendet noch **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstrasse 29.**

Fleischwaare bezw. für jedes untersuchte Fleischstück 25 Pfg. beträgt.
 Elbing, den 4. September 1893.

Die Polizeiverwaltung.

gegr. **Elditt.** § 7. Fleischwaaren-Fabrikanten und Verkäufer von Schweinefleisch und daraus bereiteten Fabrikaten müssen der Ortspolizeibehörde den amtlichen Nachweis erbringen, daß das von ihnen feilgehaltene Schweinefleisch und die daraus bereiteten Waaren auf Trichinen und Finnen untersucht und frei davon befunden worden sind. Sie haben ein Kontrollbuch zu führen, in welches jeder Bezug solcher Waaren spätestens 24 Stunden nach dem Eingang nach folgenden Rubriken eingetragen wird:

Der Eisenbahn-Fahrplan Sommerausgabe 1893,

ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.** in der **Exp. d. M. v. d. B. 3tg.**

2 alte Defen in der Bürger-Ressource sind zu verkaufen. Näheres bei Herrn **Monath.**

Lehrling mit einj.-frei. Zeugniß für ein hiesiges Holzgeschäft gesucht. Off. erb. u. **R. S.** in d. Exp. d. 3tg.

Ein wahrer Schatz für die anglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Manie) und geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk: **Dr. Retan's Selbstbewahrung**

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. **Lebte es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Gratis 1 hochf. Herren-Reмонтir-Taschenuhr b. Abnahme von 1200 Stück Cigarren. Berl. Sie sofort Preisliste. **R. Scholz, Schmiedeberg i. R.**

Couverts, hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün. **traf ein großer Posten ein.** Liefere diese **mit Ziemendruck 1000 v. 3,00-5,00 Mk.** gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz' Buch- und Kunstverlag.

Atelier für künstl. Zähne Specialität: **Plombiren. C. Klebbe,** Inn. Mühlendamm 20/21.

Eine kleinere freundliche **Wohnung in der Herrenstraße** zu vermieten. Zu erfragen **Neustädt. Wallstraße Nr. 12.**

Körperbildung und Tanz

Bürger-Ressource.

Aufnahme in den Curfus von Donnerstag, den 7. September, an in unserer **Wohnung Innerer Mühlendamm 28, 1 Treppe.**
Tanz- und Balletmeister C. Haupt und Frau.

Täglich eingehende Neuheiten

in: **Kleider- u. Mäntelbesäßen, Knöpfen, Schnallen, Agraffen, Seid. Spitzen, Seid. Bändern u. Seidenstoffen, schwarz. u. coul. Sammetbändern, Mohairtressen, Borden, Astrachan- und Federbesäßen u. in allen nur möglichen Farben, Plüsch, Croise, Sammete, Velvets und Velvetin, dazu sämmtl. Nähmaterialien, Futterstoffe, Schweißblätter, überhaupt Auslagen und Zuthaten zur Schneiderei in nur besten Qualitäten zu konkurrenzlos billigsten Preisen empfiehlt**
A. Jschedonat, Alter Markt 55/56.

A. Jschedonat,

Alter Markt 55/56, empfiehlt die neu eingegangenen **Strumpf- und Socken-Wollen** gewogenes Pfund = 500 Gramm. 1,50, 1,80, 2,00, 2,40, 2,80, 3,00, 3,50.
Stach prima Roßwolle gewogenes Pfund = 500 Gramm Mk. 3,00
Gobelin-, Zephyr-, Tauben-, Castor-, Mohair- und Crevelwollen etc. zu ebenso unerreicht billigen streng festen Preisen.

9. September 1893

Ziehung der Großen **Marienburger Pferde-Lotterie.**
1900 Gewinne = 90,000 Mark.
Hauptgewinne: 8 bespannte Equipagen mit 106 Reit- und Wagenpferden u. Coorse à 1 Mark, 11 Stück für 10 Mark, Porto und Liste 30 Pfg.
14. und 15. September 1893
Baden-Badener Pferde-Lotterie.
3000 Gewinne = 180,000 Mark.
Hauptgewinne von 1-100 bestehen in Pferden, von 101-131 in Wagen und Geschirren u. s. w. **20,000 Mark Werth.**
 Coorse à 1 Mark, 11 Stück für 10 Mark, Porto und Liste 30 Pfg., versendet

Richard Schröder, Berlin C. 19, Spittelmarkt 8. u. 9. Gegründet 1871.

L. Jacob, Stuttgart.



Musikinstrumenten-Fabrik versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch, estattet. Illustrierter Katalog gratis und franco.

Verlag von Fr. Eugen Köhler, Gera-Untermhaus.

Unsere Heilpflanzen in Bild und Wort für Jedermann.

Ihr Nutzen und ihre Anwendung in Haus und Familie mit Text von R. Schimpfky.
 Enthält u. A. sämmtliche Pfarrrer Kneipp'sche Pflanzen. Vollständig in ca. 12 Lieferungen à 50 Pf.; jedes Heft wird 7-8 Chromotafeln nebst Text enthalten. Erscheint in schnell aufeinander folgenden Lieferungen.

Deutschlands wichtigste Giftgewächse in Wort und Bild

nebst einer Abhandlung über Pflanzengifte. Mit Text von R. Schimpfky. **Complet in 4 Lieferungen à 50 Pf.,** enthaltend je 6 Chromotafeln nebst Text. Zu beziehen durch jede solide Buchhandlung, welche auf Verlangen auch die erste Lieferung zur Ansicht vorlegen kann.

Nächste Woche — **Ziehung** — **Baden-Baden** **Loos 1 Mark** **3000 180,000 Mark.** Gewinne i. W. v. — 11 Loose für 10 Mark — 28 Loose für 25 Mark — versendet noch **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstrasse 29.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 211.

Elbing, den 8. September.

1893.

Unebenbürtig.

Roman von H. v. Ziegler.

12)

Nachdruck verboten.

„Hohenthal,“ rief der Sänger außer sich vor Schmerz, „ja er — er soll Ihnen Alles sagen — Sie können Therese nicht wiedersehen — es ist alles — alles vorüber.“

Und er stürzte hinaus an dem entsetzten Grafen vorüber, hinaus in die Nacht, wie zusammenbrechend unter einem furchtbaren Weh.

Der Graf verließ ebenfalls das Theater, kopfschüttelnd und gleichfalls schwer erschüttert.

„Denn alle Schuld rächt sich auf Erden“, murmelte er vor sich hin, „ich konnte es wissen, daß dieses Mannes Stolz nun ebenfalls die veröhnende Hand mir verweigert. Und doch — und doch! Ich muß sie wieder haben, meine blonde und liebe Schwester, nach der ich mich all diese Jahre so heiß gesehnt! Ihr Bild hat mich in die Wüste begleitet, meine Träume erhellte und mich nie verlassen. O, wie konnte ich sie von mir stoßen, um jenes Adelsstolzes willen, der doch nimmermehr mein Herz erwärmt und mich glücklich machte. Therese, mein Bleibung, Du kannst und wirst nicht unversöhnlich sein! Wenn nur Hohenthal erst da wäre! Morgen gehe ich zu ihm, sobald es irgend geht; ich muß sie wiedersehen, und das süße, kleine Mädchen, ihr Kind.“

Schlaflos warf sich Wildenstein in dieser Nacht auf seinem Lager umher! Mächtig, lebendig stieg das Bild vergangener Tage vor ihm auf und scheuchte die Müdigkeit von seinen Augenlidern. Er erinnerte sich jenes sommerlichen Gewittertages, als wäre es gestern gewesen, an dem Stetten zuerst seinen und Theresens Lebenspfad gekreuzt und, wenn er sich das Bild des vornehmen, schönen Sängers, der ihn heute so schroff abgewiesen, vorstellte, so mußte er zugeben, daß ein Mädchen ihm wohl alles opfern könne. Und Therese! Wie ein heller Sonnenstrahl tauchte die schlankte Mädchengestalt vor ihm auf; sie war sein bestes Theil gewesen, all seine Freuden und Inhabhaften Selben mußte sie mit erleben und that es stets mit liebevollem Antheil.

Wie war's ihnen möglich gewesen, nachdem sie von ihnen gegangen, weiter zu leben! Er wußte es selbst nicht, nur daß er von da an

ein finsterner, verschlossener Mensch geworden, der nichts vom Leben und Lebensgenusse hielt. Damals war alles zusammen gekommen; Melanie's Treulosigkeit hatte ihm das Herz verbittert, dazu gesellte sich die Eifersucht, daß seine Schwester, sein liebster Kamerad und treuester Freund, einen Anderen mehr lieben könne, als ihn, und so grub sich Haß und Starrsinn immer tiefer in seine Seele, so tief, daß er sich an des Vaters Todtenbett nicht wiederfand, und die Schwester nochmals von sich stieß!

Erst draußen in der schweigenden Wüste Afrikas, in den Stunden grausiger Einsamkeit war ein Umschwung in ihm vorgegangen; wie welke Blätter fielen Haß, Bohn, Eifersucht und übertriebene Standesvorurtheile von ihm ab; er athmete freier, sein Auge war heller und er murmelte vor sich hin:

„Ich muß sie wiederfinden — wir können nicht auf ewig getrennt sein! Herrgott im Himmel droben, nimm meine Buße an!“

Nach fünf langen Jahren war er nun endlich heimgekehrt, doch sein erster Versuch prallte ab an dem Groll des Mannes, den er einstmals so bitter gehaßt — und das war nur natürlich! Wie konnte Stetten den nicht hassen, welcher seine eigene Schwester und Stettens angebetetes Weib von sich gestoßen, ihr namenlos bittere Stunden bereitet hatte. Nein! Mit einem Handstreich fiel die Ferkung nicht; das war die Buße, daß er immer und immer wieder suchen mußte nach dem verlorenen Weg zum Schwesterherzen!

Müde und gebrochen erhob er sich. Der Kellner, welcher später das Frühstück brachte, überreichte ein rosabustendes Bille, welches für den Herrn Grafen abgegeben worden war. Als Wildenstein es geöffnet, träufelte ein spöttisches Lächeln seine Lippen; es war eine Botschaft von der Fürstin Porcu und lautete:

„Mein lieber Herr Graf!

Wenn der Berg nicht zu Mahomet kommt, so geht Mahomet zum Berge, also auch ich. Zur Erneuerung unserer Freundschaft bitte ich Sie, einen kleinen Lunch um ein Uhr bei mir einnehmen zu wollen. Eine Antwort ist unnötig, denn, nicht wahr, Sie kommen.“

Melanie.“

„Sehr verführerlich, schöne Fürstin,“ murmelte er vor sich hin, „doch muß ich auf dies verheißene Stelldichein verzichten.“

Er warf rasch einige kühl ablehnende Zeilen

an die Fürstin auf ein wappengeschmücktes Billet und übergab es dem Kellner, dann setzte er sich nieder, um den Kaffee einzunehmen; vielleicht verstrich die Zeit dann rascher bis zum Nachmittag. Und endlich war es Zeit, ins Hotel zu Hohenthal zu fahren; der Graf atmete auf, als der Wagen vor dem Gebäude hielt, er mußte sich zusammennehmen, nicht dem meldenden Kellner vortan zu stürzen, um so rasch als möglich zu dem Freunde zu gelangen.

Die Thür ging auf, ernst bewegt standen sie einander gegenüber und drückten sich schweigend die Hand.

„Also endlich kommst Du wieder, Rudolf, ich habe sehnsüchtig auf Dich gewartet — aber nun ist's zu spät!“

„Zu spät,“ fuhr der bleiche Mann in die Höhe, „was soll das heißen? Was willst Du damit sagen?“

„Komm hinein, ich habe viel mit Dir zu reden,“ fuhr Hohenthal fort und der Graf bemerkte jetzt erst, wie ernst und traurig Hohenthal aussah, „und es ist besser, zuerst Deine geschäftlichen Angelegenheiten zu ordnen.“

„Wozu?“ fragte Wildenstein schwermüthig, „ich weiß, wie treu und gewissenhaft Du alles verwaltest und mein Herz hängt nicht am Golbe. Eduard, Du weißt, nach was ich Dich fragen möchte —“

„Ja, ich ahne es — nach Therese.“

„Ich habe gestern Abend nach der Oper Stetten gesprochen, doch er wies finster jede Versöhnung ab und meinte, es sei zu spät!“

„Der Unglückliche! Er hat Recht!“

„Hohenthal, was hast Du? Was bedeuten diese Worte? Martre mich nicht länger, sage mir alles — alles. Ich muß es wissen. Wo ist Therese?“

„Todt,“ kam es dumpf von des Barons Lippen und Wildenstein taumelte mit einem markerschütternden Aufschrei zurück.

„Todt, Eduard, es ist nicht möglich! Der barmherzige Gott im Himmel kann es nicht zugeben!“

Dann, als Hohenthal traurig nickte, sank Wildenstein wie gebrochen in den nächsten Sessel und, das Antlitz mit beiden Händen bedeckend, schluchzte er wie ein Kind. Lange, lange saß er so und vor ihm stand der Freund, der wohl nicht weniger gelitten als er, schweigend, schmerz-erstarret, aber dennoch gefaßt! Sein Blick flog hinaus in die Ferne, weit über die sonnige Mailandschaft zu dem Flecken Erde im fremden Land, wo die geliebte Therese schlummerte, die er nie, nie vergessen konnte!

Endlich sanken Graf Rudolf's Hände herab, fassunglos blickte er auf Hohenthal und stammelte:

„Zu spät — zu spät! Sie ist — todt.“

„Fasse Dich, mein armer Wildenstein,“ sprach der Baron, sich zu dem Freunde niederbeugend, „sie ist nun droben im ewigen Frieden, und als sie heimging, geschah's veröhnt mit Dir!“

„Wann starb sie? Weshalb erfuhr ich nichts

davon?“ fuhr Wildenstein zornig in die Höhe, „ich wäre zu ihr geeilt, weiß es Gott, durch Wasser und Feuer, um — um — sie noch einmal zu sehen!“

„Du warst unterwegs, Rudolf, am selben Tage, da ich Deinen Brief aus Marseille erhielt, kam auch das Telegramm aus Mitau, welches mich sogleich hinarief.“

„Und Du warst bei ihr, Du Vielgetreuer,“ leidenschaftlich presste der Graf des Freundes Hand, „wie bist Du reich — gegen mich! Sie hat Dich angelächelt — und an mich nicht mehr gedacht!“

„O, doch, Rudolf, ich sagte es Dir schon einmal. Als sie zum letzten Male zur Besinnung kam, ehe der Todeskampf eintrat, hielt sie mir die kleine Hand hin und sagte röchelnd: „Grüßen Sie Rudolf und sagen Sie ihm, daß ich ihn noch immer liebe!“

„Therese,“ stöhnte Wildenstein verzweifelt, „Du Engel! So hast Du an mich gedacht auch in der schwersten Stunde! O, ich Elender — sie ist todt — und ich komme zu spät!“

„Fasse Dich, Rudolf,“ mahnte Hohenthal mit zuckenden Lippen, „sei ein Mann! Ihr ist wohl nach all' dem Leid, durch welches sie im Leben hindurch mußte.“

„Erzähle mir von ihr,“ bat der Graf nach einer Weile, als er seine Fassung zurückgewonnen, „Du hast so lange nichts geschrieben und ich — sehnte mich unsäglich nach einer Nachricht!“

„Sie lebten in Mitau in Rußland, wo Stetten eine sehr vortreffliche Anstellung hatte, außerordentlich glücklich; Therese schrieb die besten Briefe und auch aus ihrem letzten Bilde sah sie blühend schön aus.“

„Wo ist das Bild; Eduard, um Gottes Barmherzigkeit willen, zeige es mir!“

Seufzend nahm Hohenthal eine Photographie aus seinem Portefeuille, reichte es dem Freunde und dieser unterdrückte nur mühsam einen Ausruf unsägliches Quals.

„Therese, mein Lieblich! Meine einzige Schwester, warum kam ich zu spät!“

„Rudolf,“ brach hier der Baron voll Bitterkeit los, „weshalb hast Du nicht früher auch nur ein einziges solches Liebeswort für sie gehabt! Wie konntest Du sie von Dir stoßen!“

„Du hast recht, Freund,“ stöhnte Wildenstein, „Mache mir Vorwürfe, ich verdiene sie! O, und ich wollte sühnen — alles, was ich verbrochen, mit heißer Liebe sühnen — und nun schlummert sie schon im Grabe!“

„O lieb, so lang Du lieben kannst,“ sprach Hohenthal selerlich, während sein Auge sich umflorte. „Nein, Rudolf, ich will Dir keine Vorwürfe machen! Sie hat ja vergeben — und unser Herrgott wird es auch. Du leidest unsäglich, Du Armer.“

„Therese,“ murmelte der Graf, das Bild an seine Lippen pressend, „könnte ich statt Deiner im Grabe liegen! Vielleicht brächte Deine milde Hand mir einen Kranz! Welche

Strafe ist doch oft das Leben, tausendmal besser der Tod — aber er kommt nicht!

„Zur Stetten ist vor einer Stunde nach Italien abgereist“, sagte Hohenthal ablenkend, „er will ein längeres Gastspiel dort geben und hat mir indeß die Sorge für sein Kind übergeben. Nora soll in eine Pension gebracht werden.“

„Hat er — von mir gesprochen?“

Der Baron nickte ernst.

„Ja, er erzählte, daß Du ihn im Theater aufgesucht und angesprochen habest.“

„Aber er sagte nichts von Theresens Tode?“

„Nein, er wollte Dir nicht dort den furchtbaren Schlag versetzen, Du sollst alles durch mich erfahren.“

Wildenstein empfand mit scharfem Weh das seine Zattgefühl des Mannes, den er bislang für seinen Feind gehalten, doch er schwieg und Hohenthal fuhr fort:

„Aber er nahm mir das Versprechen ab, gegen Nora, auch wenn sie älter werde, nie zu erwähnen, wer ihre Mutter gewesen oder auch daß Du ihr durch Bande des Blutes verwandt gewesen.“

„Eine harte, furchtbare Bedingung! So darf ich auch an der Kleinen nicht gut machen, was ich an ihrer Mutter gefehlt?“

„Nein. Sie soll nie erfahren, daß Du ihr Oheim bist, ausgenommen ihr Vater theilte es ihr einst selbst mit.“

„Und wie lange bleibt er in Italien?“

„Vorläufig bis zum Herbst. Wo er sich dann niederläßt, ist unbestimmt! Der Aermste ist noch so gebrochen über Theresens Tod, daß wir froh sind, wenn er sich zum Spielen am Abend aus seinem Innern herausreißt. Er hat sie unsäglich geliebt.“

Wieder wollte sich in Rudolf die alte Eifersucht regen, doch er beherrschte sich und seufzte nur schwer:

„Wie war's auch anders möglich! Gerade damals, als ich sie aus meinem Herzen herausreißen wollte, liebte ich sie mehr denn je; sie war unseres Schlosses Engel und Sonnenschein — nachdem sie fortgegangen, wurde es öde und traurig.“

„Wißt Du ihr Kind sehen, Rudolf?“

Wie aus einem schweren Traume fuhr der Graf empor.

„Ja, gewiß,“ rief er hastig, „und wenn es auch nicht wissen soll, wer ich bin, so will ich's doch in die Arme schließen — und lieb haben.“

„Gut, Nora ist ein eigenartiges Geschöpfchen, und nicht allzu schmiegsam, mich liebt sie jedoch wie den eigenen Vater. Nora, mein Liebling, komm herein,“ rief Hohenthal liebevoll, die Thür zum Nebenzimmer öffnend, und sogleich stieg ein kleines, blondes Mädchen herein und zu ihm hin. Es trug ein schwarzes Trouerfleddchen, auch die Haare wurden durch ein dunkles Band zurückgehalten, doch nach Kinderart strahlten die blauen Augen hell und fröhlich, trotzdem sie noch rothgeweint waren vom

Abschiede des Vaters her.

„Onkel Eduard,“ rief Nora lustig, „denke nur, ich habe zwanzig Schmetterlinge gezählt, welche beim Fenster vorbeiflogen und Frau Anna sagt, wenn ich fünfundzwanzig gesehen habe, bekomme ich etwas geschenkt; ist das wahr, lieber, guter Onkel?“

„Wenn es Frau Anna sagte, wird es wohl seine Richtigkeit haben,“ lächelte Hohenthal gültig. „Was wünscht sich denn meine liebe Kleine?“

„Natürlich Schokolade, Onkel,“ lächelte sie schelmisch, „schöne, süße Bralnees, wie mir Papa sie immer mitbringt, wenn er verreist war. Ach, ich esse sie so gerne und — die arme Mama —“

Hier drohte das Kinderstimmchen zu brechen, die blauen Augen füllten sich mit Thränen und der Baron sagte, rasch zu etwas Anderem übergehend:

„Nora, wir sind nicht allein. Geh zu dem Herrn und sage guten Tag.“

Das Kind rieb sich die Augen und ging dann sogleich gehorsam zu dem Fremden, um denselben zu begrüßen. „Guten Tag,“ sagte es, knigte und streckte freundlich das Händchen aus, doch plötzlich stockte die Stimme. Nora wandte sich, ehe noch der Graf sie anredete, zu Hohenthal und sagte kurz:

„Onkel Eduard, soll ich dem Herrn denn auch die Hand geben?“

„Ja gewiß, Liebling; es ist ein neuer Onkel, der Dich sehr lieb haben wird.“

„Das glaube ich nicht,“ antwortete das kleine Mädchen trotzig, „und ein Onkel ist's auch nicht — ich habe außer Dir gar keinen.“

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— **Zwei kleine hübsche Geschichten,** die man sich u. A. vom verstorbenen Herzog Ernst II. von Coburg im Lande erzählt, wollen wir hier wiedergeben:

Herzog Ernst lehrte an einem schönen Herbstabend im offenen Wagen mit geringem Gefolge von einer Jagdpartie heim. Der Weg führte durch eines der Grenzdörfer, welche halb Coburgisch, halb Weimariß sind, und der Herzog fand Veranlassung, mit dem Ortschulzen ein kurzes leutseliges Gespräch anzuknüpfen.

„Sonst nichts, Schulz?“ wollte Herzog Ernst abbrechen —

„Hohheit, ja, noch was ganz Neues,“ blinzelte der Dorftyrann; „der Bauer W. hat ein paar abgerichtete Hasen, das müssen Hohheit mal ansehen — so was war noch nicht da —“

Der Herzog, bekannt als großer Jagdliebhaber und Thierfreund, ließ sich sofort de

kurzen Weg zu dem Häuschen des bäuerlichen Thierbändigers führen und ward denn auch reichlich belohnt durch die vorzüglich ausgeführten Kunststücke der Hasen, welche auf Kommando aufrecht saßen, übereinander sprangen, sich tod stellen u. s. w.

„Brav, recht brav,“ nickte Hoheit. „Das hat ihm wohl viel Mühe und Plage kosten müssen. Wo hat er denn die Hasen her?“

Der schlaue Bauer witterte hinter dieser Frage mehr — vielleicht daß sein Gewissen wirklich nicht ganz rein war — als wohl der Herzog meinte, und hastig fuhr es ihm heraus:

„Die sind aus'm Weimarischen drüben.“

„Nun, warum richtet er denn unsere eigenen Hasen nicht ab?“ forschte der Herzog.

„Hoheit, das geht nicht,“ war die Ausrede, — „die gothaischen Hasen sind zu dumm!“ . . .

* * *

Die andere kleine Episode soll dem Herzog in Tirol auf seinem Jagdgrund im Hinterriß passiert sein. Vom Gefolge abgekommen, suchte Herzog Ernst allein seinen Weg durch den Hochwald. Auf dem steinigem, steilen Felswege, den er herunter geht, kommt ihm eine jener Hümengestalten entgegen, wie man sie zum Desteren unter den bayerischen Holzknechten findet — wettergebräuntes Gesicht, lustig und unternehmend funkelnde Augen, der Schnurrbart mit Wicse fein aufgedreht, offen das Hemd über der Brust und ein paar wahre Athletenbeine. Der Bursche trägt seine Holzhacke über der Schulter und die Kraxen auf dem Rücken und schießt schmunzelnd hinüber nach dem älteren Herrn, dessen modernes Waidzeug seinen Spott herausfordert. Mit verzogenen Mundwinkeln will er wortlos vorbeigehen, als ihn Herzog Ernst kurz anspricht:

„Kennst er mich nicht?“

Der Bursche nimmt langsam seine Pfeife aus dem Munde, schaut prüfend auf den Frager und antwortete endlich bedächtig:

„Na, wer bist denn Du? Kenna ihu ich Dich noet!“

„Ich bin der Herzog von Koburg,“ erwiderte Seine Hoheit ruhig.

Da verliert sich der spöttische Zug im Gesicht des Burschen, die Augenbrauen ziehen sich in die Höhe, und mit dem Ausdruck einer Schätzung des materiellen Werthes der Auskunfts klopste er ernsthaft dem Herzog auf die Schulter und sagt:

„Schau, schau, da host aber a schöne Anstellung! An Herzog! Du — schau, des

de do Anstellung nôt verliert — so am kriegst so leicht nôt wieder!“ und sein verwettertes Hütchen lüftend, kletterte der Holzknecht ruhig weiter seinen Weg zur Höhe!

— **Eine zweitausendjährige Wein-Etiquette.** Ein interessanter archäologischer Fund ist jüngster Zeit in — Karthago gemacht worden, eine Amphora aus römischer Zeit, datirt mit Inschrift, also mit „Etiquette“. Das Datum reicht bis 21 v. Ch. zurück. Auch die Weinsorte, die sich in dem Gefäße befand, wird angegeben, es war „mesopotamischer“ Wein von einer Station Mesopotamio an der Südküste Siziliens zwischen Girgenti und Syrakus. Ja, selbst der Lieferant des Weines wird genannt, ein gewisser Afranius Silvius. Durch diese von Delattre, Korrespondenten der Pariser Inschriften-Akademie, mitgetheilte Inschrift werden pompejanische Schriftendekmalen ähnlicher Art nun auf einmal verständlich.

Weiteres.

* [**Falscher Verdacht.**] Studiosus Suff (einen Doppelregenbogen erblickend): „Zwei Regenbogen? Donnerwetter — schon wieder betrunken?“

* [**Noch besser.**] „Ah, Herr Lieutenant, in so schöner Damengesellschaft! Immer nur schneidig!“ „Aeh ja, kirschneidig.“

* [**Abhilfe.**] Er: „Mit Deiner großen Schneiderrechnung hast Du mir wieder völlig den Appetit zum Mittagessen verdorben!“ Sie: „Sei doch gut, Männchen, es soll nicht wieder vorkommen, das nächste Mal geb' ich Dir die Rechnung erst nach dem Essen.“

* [**Sehr doppelsinnig.**] „Lieber Freund, heut' ist der Erste des Monats, leih' mir 20 Mark — am Ende bekommst Du sie wieder.“

* [**Gewissenhaft.**] Der Untersuchungsrichter ersucht eine Gemeinde um Aufschluß über den Leinwand des dort am 25. Januar 1872 geborenen Karl Müller. Der Bürgermeister berichtet hierauf: „Ergebenst zurück mit dem Beifügen, daß besagter Karl Müller am 12. Februar 1875 von hier mit seinen Eltern verzogen ist. Bis dahin lag Nachtheiliges gegen ihn nicht vor!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.